

## 2.1 Einleitende Worte – Mitteleuropa – Deutschland und Afghanistan – „Die zentralasiatische Brücke“ und wir

„Wer da zurück kommt aus Afghanistan, für den kann eigentlich zumeist nichts mehr so sein wie es war.“

Dieser Spruch sei hier ein weiteres Mal vorangestellt.

Da ist einerseits die tiefe und warmherzige Dankbarkeit vieler Afghanen, die man gerade als unbewaffneter „ziviler Aufbauhelfer“ dort verspürt - andererseits der tiefe Hass der Verzweiflung derer eben, auf deren Attacken man stetig gefasst sein muss – überall im Lande und in jedem Moment.

Die tiefe Verbundenheit zur eigenen Scholle – das kennzeichnet da indes beide – Afghanen wie Deutsche. „**Watan**“ – im altpersischen Dari – der Landessprache Afghanistans der Begriff für „**HEIMAT**“ – er beinhaltet die Tiefe, die dieser Begriff auch für viele Menschen in Deutschland hat. Stolz und Freiheitsliebe des Patriotismus jedoch können schnell in kruden, völlig übersteigerten Nationalismus mit vielerlei – auch eher (pseudo-) religiösen Ausformungen umschlagen. Das weiß man eben auch aus der jüngeren deutschen Geschichte und – in Afghanistan nicht minder. Es gibt insofern nicht nur in dieser Hinsicht viele Dinge, die Deutsche und Afghanen gemein haben und die denn auch eigentlich eine langjährige Freundschaft kennzeichnen könnten.

Besonnene Stimmen in der Mitte der 2010er Jahre weisen wieder darauf hin, dass es da einmal so etwas wie eine „zentralasiatische Brücke“ gab. Viele sagen, der von 2001 bis 2014 andauernde militärische Einsatz auch der Bundeswehr innerhalb der „Internationalen Sicherheitsunterstützungstruppe“ (ISAF) für Afghanistan habe auch Deutschland sehr verändert.

Im Großen und Ganzen liegt genau darin die Crux – das Land dort am Hindukusch wurde immer mit militärischer Prämisse betrachtet. Der „Krieg gegen Terror“ war die stetige Dominante jeglicher Betrachtungen und – diese Übermacht des Militärischen bei der Betrachtung eines zutiefst fremden Landes ist sicher eine wesentliche Ursache dafür, dass keiner mehr von der „zentralasiatischen Brücke“ spricht und – dass der Zustand dieses bildhaften Bauwerkes eher als sehr auffällig – wenn nicht gar als einsturzgefährdet zu bewerten ist.

Dass es in Afghanistan so etwas wie eine Zivilgesellschaft gab und gibt und – dass die Menschen nach mehr als 35 Jahren Krieg und Unsicherheit ausgelaugt sind und - dass es sich um eine sehr reichhaltige Kultur dort zwischen den beiden alten Großkulturen – zwischen Persien, dem heutigen Iran und dem indischen Subkontinent mit seinen heutigen Staaten Indien, Pakistan und Bangladesch und den anderen eher tribalistisch geprägten Kulturen Zentralasiens handelt – auch dies scheint da vor dem Hintergrund des „Kampfes der Kulturen“ mit dem Brennpunkt Afghanistan weitest gehend verloren gegangen zu sein.

Ein befreundeter ranghoher US-Soldat aus der Flugschule in Kabul, wo US-Ausbilder afghanische Piloten auf alten sowjetischen Hubschraubern und kleinen Transportflugzeugen schulen sagte mir 2009 einmal im Vertrauen, dass man sich gerade von Deutschland mehr Einsatz – vielleicht gar eine Führungsposition in Sachen Wiederaufbau des Landes versprochen hatte.

Viele Afghanen indes betonten, dass man unter und mit den Sowjets recht schnell wusste, mit wem man arbeiten konnte und wen man eher als Besatzer fürchten musste, dass nun jedoch bei über 27 Nationen, die da in der ISAF zusammengebunden waren – geschweige denn bei den vielen „Nicht-Regierungs-Organisationen“ (NGOs) aus aller Herren Länder dies ungleich schwieriger sei.

Das Zersplitterte und Fragmentierte auch bei Verwaltungsstrukturen – und der vielen divergierenden Interessenslagen scheint auch hier ein Kernproblem darzustellen.

Deutschland erlebte indes nach der Kapitulation des Dritten Reiches 1945 auch einige mühsame und zweifelsvolle Anfangsjahre. Bald zeichnete sich jedoch unter den Alliierten der ideologische Konflikt des „Kalten Krieges“ ab und – die Front verlief quer durch das Land. Der 1948

verabschiedete Marshall-Plan zum Aufbau des unter den Kriegsfolgen leidenden Westeuropas – aber ganz wesentlich dann auch der 1953 erfolgte Schuldenschnitt für den größten Schuldner der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bewirkten dann sicher gemeinsam mit dem „Wunder von Bern“ – dem Gewinn der Fußball-WM 1954, dass da ein Ruck durch das Land gehen konnte und die Weichen für das „Wirtschaftswunder“ gestellt werden konnten.

Im Zuge der „sozialen Marktwirtschaft“, die ja auch von solchen Termini wie „Massenkaufkraft“ begleitet war wurde dieses dann auf eine breite Basis gestellt und so von vielen fleißigen Händen auch tatkräftig geschaffen.

In Afghanistan indes scheinen diese Voraussetzungen nicht zu bestehen und – sie vermögen sich auch nicht herauszubilden. Vielleicht fehlt es aber auch an Durchsetzungskraft in solchermaßen zersplitterten Stammesstrukturen. Wobei der Umkehrschluss erlaubt sei – vielleicht hat der westliche Militäreinsatz unter diesen Prämissen dies gar nicht zu leisten vermocht, weil eben das Militärische Priorität hatte und der Blick auf essentielle zivile Bedürfnisse so zu sehr eingengt – vielleicht gar – an den Rand gedrängt war?

Von daher sollen hier zwei Orte in der Hauptstadt Kabul, die aber durchaus exemplarisch auch für andere Städte und ländliche Regionen sind betrachtet werden – und die existenziellen Bedürfnisse, die dort dem Thema eines „nachhaltigen und zukunftstauglichen“ Wiederaufbaus zugrunde gelegt werden können. Etwas, was zudem für „städtische und ländliche Räume“ nicht nur – hier aber exemplarisch besonders eben für das am Hindukusch gelegene in jeder Hinsicht zutiefst zerklüftete Land gilt.

Insofern soll es gleichwohl hier auch darum gehen, den tribalistischen – also losen, divergierenden Stammesgefügen eigenen Konflikt der (politischen) Willensbildung zu verdeutlichen, der im Zuge eines allzu häufig damit einhergehenden „Zentrum-Peripherie-Konfliktes“ keine „generellen Masterplan-Lösungen“ – wohl aber dezentrale kleine Bausteine erforderlich macht, die an den Grundbedürfnissen – den existenziell maßgeblichen Themen andocken und somit als übergeordnetes Konzept denn auch einen auf breiter Basis stehenden (Wieder-) Aufbau – Umbau und Neubau auch eines solchermaßen kriegszerstörten, schon lange ökonomisch bankrotten Landes ermöglichen.

Es geht also auch hier ganz maßgeblich um die Wahrnehmung und Sicherung von „Gemeinwohl“ – etwas, was alle Menschen an einem Ort betrifft – ganz gleich, ob sie nach mehr als 35 Jahren Krieg und Unsicherheit verzweifelt sind und sich als „Taliban“ gegen vermeintliche „Ungläubige“ oder andere vermeintliche Usurpatoren mit Waffengewalt zur Wehr setzen oder ob sie diesen Zustand eher in geduckter Haltung irgendwie erdulden.

Eine Frage drängt sich natürlich von vorne herein auf – zumal in Anbetracht der Priorität des militärischen Blickwinkels auf das Land auch in der medialen Berichterstattung im Westen, wenn man von und über den Wiederaufbau des Landes am Hindukusch spricht: die Frage nach der Sicherheit. Wie kann man ein Land inmitten eines immer noch wütenden – scheinbar stetig gar weiter eskalierenden asymmetrischen Krieges wiederaufbauen- zumal nach Abzug des eigenen Militärs, wenn man also immer befürchten muss, dabei getötet – „angesprengt“ oder erschossen zu werden?

Diese Sorge - diese Angst ist zu einem gewissen Grade begründet – aber – wie so oft bedarf es auch da eines genaueren Blickes, um Risiken eingehender abzuwägen.

Eines genaueren Blickes auf die afghanische Kultur, die Geschichte des Landes – und die Erfahrungen, die sich insofern auch im „kollektiven Gedächtnis“ der vielen in diesem kriegszerrütteten Staat zusammengeschlossenen Stämme niedergeschlagen haben, was denn auch hier im Anschluss kurz erfolgen soll. Aber auch – eines genaueren Blickes auf Menschen – ganz gleich welcher Herkunft – mit solchen oder ähnlichen Erfahrungshorizonten. Denn – auch hier gibt es durchaus ortsspezifische Eigenheiten, die vielerorts anzutreffen sind und so ganz maßgeblich das „kollektive Gedächtnis“ des einen oder anderen Ortes prägen und bisweilen – je nach Blickwinkel auch als „kollektives – oder auch nationales Trauma“ bezeichnet werden können. Dinge und

zumeist schmerzliche Erfahrungswerte zudem, die bei genauerem Hinsehen nichts anderes als „Menschlich Allzu Menschliches“<sup>1</sup> in ihren Eigenheiten darstellen.

Leoluca Orlando, Anfang der 1990er Jahre und erneut seit 2012 Bürgermeister der sizilianischen Hauptstadt Palermo und Begründer der Anti-Mafia-Partei „La Rete“ („Das Netz“)<sup>2</sup> sagte einmal über die Sizilianer, dass sie „dem Gast mit dem Herz auf der Hand entgegentreten würden“. Diese prinzipielle Offenheit jedoch führt im Umkehrschluss auch zwangsläufig zu dem Reflex, dass der Gast, der dieses ihm dargebotene Herz ergreifen will die grausame Rache dieses solchermaßen verletzten Herzens spüren wird. In Anbetracht der vielen Herrscher und Besatzer, die die größte Insel des Mittelmeeres in ihrer wechselvollen Geschichte erlebt hat ist ein stetiges Misstrauen gegenüber fremden Gästen – und potenziellen Besatzern insofern auch nicht weiter verwunderlich. Und – auch die Völker am Hindukusch sollten immer wieder von fremden Mächten unterjocht werden. Gelungen ist das keinem.

In Indien sagt man ehrfürchtig, dass eine Verabredung, die man ein Jahr zuvor zwischen einem Inder und einem Afghanen trifft in der Regel dazu führen wird, dass der Inder niemals erscheinen wird – der Afghane wird wahrscheinlich einen Tag vor dem verabredeten Zeitpunkt am gegebenen Orte erscheinen.

Zu dieser sprichwörtlichen Klarheit und Zuverlässigkeit kommt zudem eine sehr eigene Gradlinigkeit „des Afghanen an und für sich“, die man erneut als „Menschlich Allzu Menschliche“<sup>1</sup> Charaktereigenschaft bezeichnen – und entsprechend generalisieren könnte:

Wenn man beispielsweise über einen vollen und geschäftigen Marktplatz geht und „den bösen Blick“ von Menschen spürt, die wahrscheinlich die Anwesenheit von Fremden mehr als argwöhnisch – eher feindlichen Auges betrachten und die zudem vielleicht auch noch versteckt bewaffnet sind, so kann man in der Regel gewiss sein, dass der Absender des „bösen Blickes“ nicht alleine ist. Man sollte also auf diese Person – in der Regel ein bärtiger Mann mit großem Turban und traditionellem Langhemd bekleidet zugehen. Er wird meist von zwei oder mehr Partnern begleitet sein. Wenn man ihn also in seinem besten Dari in ein Gespräch verwickelt – über das Wetter, die Familie, nach deren Gesundheit man sich erkundigt, über die Schönheit der auf dem Markt angebotenen Waren – und auf die Frage, was man selbst hier mache entsprechend andeutet, dass man mit und für die Menschen dort arbeite – zumal sichtbar ist, dass man keine Waffe am Leib trägt, dann kann man sicher sein, dass der Anführer dort mit dem grimmigsten Blick gegenüber seinen Gefährten sein Gesicht als Moslem verliert, wenn er dem „freundlichen Fremden“ unfreundlich – oder gar feindlich gegenübertritt.

Denn – zu allererst wird er sich selbst als fürsorglicher Familienvater und als Moslem definieren, dann als Paschtune, Tadschike, Usbeke oder anderer Stammesangehöriger – vielleicht auch erst als Afghane – dann zuunterst erst als „Taliban“ oder „Aufständischer“.

In der Regel wird man danach unter dem Schutz der zuerst so grimmig drein schauenden Bewacher dieses Ortes stehen.

Aber – natürlich erfordert eine solche Verfahrensweise stetige Kontrolle des Raumes und erhöhte Wachsamkeit. Eine Konzentrationsleistung, die man in der Regel zwei bis drei Monate an einem solchen „asymmetrischen Kriegsort“ durchhält. Spätestens im dritten Monat jedoch sollte man sich wieder in sichereren Räumen ohne diese stetigen Bedrohungen bewegen können. Die Gefahr, dass man unvorsichtig oder – das andere Extrem – paranoid wird ist sonst zu groß.

Und – natürlich bedürfen solche Verhaltensweisen eines gewissen Trainings – der speziell solchermaßen geschulten „kulturellen Sensibilität“ und der dem zugrunde gelegten generellen „Menschenkenntnis“, damit Glaubwürdigkeit und Authentizität wirklich so überzeugend vermittelt werden können, dass eben die Gefährdung durch den vermeintlichen Feind entsprechend minimiert werden kann.

Ein „Restrisiko“ bleibt natürlich immer. Das hat man jedoch auch auf deutschen Autobahnen ohne Geschwindigkeitsbegrenzung oder auch generell im innerstädtischen Autoverkehr auch in so genannten „zivilisierten Ländern“ (nord-) westlicher Breiten immer.

## 2.2 Afghanistan und Kabul – die letzten rund 200 Jahre – ein kurzer Abriss über das „zentralasiatische Zündholz“ und seine Reibflächen

Das 19. Jahrhundert steht in Zentral- und Südasien im Zeichen des „Great Game“ zwischen dem britischen Empire und dem russischen Zarenreich. Einerseits wollen die Briten die Vormachtstellung ihres Empire in der Region sichern, andererseits sollen russische Expansionsbestrebungen eingedämmt werden.

Nach Zerfall der Mogulmacht im 18. Jahrhundert haben die Briten in der zweiten Hälfte jenes 18. Jahrhunderts mit ihrer Britischen Ostindien-Kompanie von Bengalen aus ihre geostrategische Vormachtstellung auf dem Subkontinent ausgedehnt.

Der Weg zum ersten Anglo-afghanischen Krieg beginnt mit der inoffiziell von russischer Seite unterstützten Belagerung der west-afghanischen Stadt Herat durch die persische Armee im Jahre 1837. Nach Niederschlagung der Belagerung mit Hilfe von britischer Seite versuchen die Briten mit ihrer „Army of the Indus“ 1839, den afghanischen Herrscher Dost Mohammed, der eine Annäherung an Russland anstrebt abzusetzen. 1840 gelingt ihnen das und bald befehlen die Briten vom südlich von Kabul gelegenen Kandahar aus das Land – halten aber auch eine Division in Kabul. Nachdem die bald dort gebildete britische Besatzungsregierung 1841 ihre Zahlungen an die afghanischen Stammesführer reduziert kommt es zu Aufständen, die nach mehreren verheerenden Niederlagen der Briten im Oktober 1842 zu ihrem Rückzug nach Indien führen. Die Fortsetzung der Besatzung des Landes wird von britischer Seite als zu riskant und zu kostspielig erachtet.<sup>1</sup> Vor dem Rückzug aus Kabul befiehlt der britische General jedoch noch die Zerstörung von großen Teilen der höchstwahrscheinlich auf Alexander den Großen zurückgehenden Gründungsfeste der Stadt – der „Bala Hissar“ und des überdachten, teilweise zweigeschossigen Char Chatta Bazars.<sup>2</sup>

Der von 1878-80 andauernde zweite Anglo-Afghanische Krieg verläuft für das britische Empire bedingt erfolgreicher. Nach einer russischen Expansionswelle in den 1850er /60er Jahren, die bis nach Buchara und Samarkand, nach Turkestan also nördlich an Afghanistan grenzend reicht erlaubt 1878 Schir Ali, Emir von Kabul Russland die Einrichtung einer Gesandtschaft dort. Die Option der Briten, gleichfalls eine Botschaft in Kabul zu erwirken indes wird abgelehnt.

Insofern marschieren Ende 1878 dieses Mal wesentlich stärkere britische Truppenverbände in Afghanistan ein. Schir Alis Nachfolger Mohammed Yakub unterzeichnet im Mai 1878 den Vertrag von Gandamak. Den Briten wird die Einrichtung von Botschaften und Konsulaten in Kabul und anderen Städten und die Kontrolle über die afghanische Außenpolitik gewährt. Doch schon im September desselben Jahres werden der britische Gesandte und sein gesamter Stab in Kabul von Aufständischen ermordet. In der blutigen Schlacht von Maiwand siegen zunächst die Afghanen – in der Schlacht von Kandahar wenig später triumphieren die Briten wieder.

Nach Wahl einer britischen „Marionettenregierung“ in Kabul im Frühjahr 1880 beschließt man aufgrund der hohen Kosten der Besatzung 1881 den Abzug aus Afghanistan.

Die paschtunischen Siedlungsgebiete im Osten des Landes werden indes mittels der „Durand-Linie“ geteilt. Afghanistan soll so zu einer „Pufferzone“ gemacht werden. Das afghanische Volk soll so keine Gefahr mehr für die Briten darstellen.<sup>3</sup> Etwa ein Drittel des afghanischen Staatsgebietes wird von den Briten annektiert – „Federally Administrated Tribal Areas“ (FATAs) – „Stammesgebiete unter Bundesverwaltung“, die heute zu Pakistan gehören.<sup>4</sup>

Der von 1880 bis 1901 amtierende Emir Abdur Rahman Khan nutzt die Schwächung der Stammesführer und das „außenpolitische Vakuum“ des britischen Protektorats zur gewaltsamen Einigung Afghanistans mit einer straff organisierten Armee: er zieht Qizilbash – schiitische Perser als Elitesoldaten und bekehrt die eher animistischen Glaubensinhalten frönenden Nuristani mit dem Schwert zum Islam. Besonders im Hazarajat im Herzen Afghanistans – der Provinz, in der auch die Buddhas von Bamiyan stehen wütet er, um auch diese Stämme, die eher mongolischen Ursprungs sind „ins Reich zu zwingen“. Sein wesentliches Vermächtnis – die solchermaßen gewaltsame Einrichtung einer zentralen Regierung trägt ihm neben dem Attribut des „Eisernen Emirs“ auch die

Bezeichnung als „Bismarck von Afghanistan“ ein.<sup>5</sup>

**AUCH STÄDTEBAULICH TUT EMIR ABDUR RAHMAN KHAN SICH MAßGEBLICH HERVOR:**

Er installiert den Regierungssitz, den weitläufigen Palastkomplex Arg in die Mitte der afghanischen Hauptstadt Kabul – in direkter Nachbarschaft zum ursprünglichen Siedlungskern – dem Altstadtteil nördlich des der Stadt den Namen gebenden Nebenflusses des Indus.<sup>2</sup>



53 Die erst bei genauerem Hinsehen ihre reichhaltige Ornamentik in der Ziegelbauweise und Mosaiken aus glasierten Ziegelformaten offenbarenden Minarette der zerstörten Madrasa des Musallah-Komplexes in Herat. Im Zuge des „Great Game“ um Zentralasien zwischen dem britischen Imperium mit Britisch-Indien und dem Russischen Weltreich im 19. Jahrhundert wurde die in der Schuss- und Sichtlinie liegende große Koranschule von den Briten 1885 letztlich aus Angst vor einer russischen Invasion, die nie kam gesprengt. Mit der Eingung Afghanistans durch Emir Abdul Rahman in Folge des zweiten anglo-afghanischen Krieges entstand in den 1880er Jahren eine höchst fragile Pufferzone zwischen den beiden Einflussphären der Imperien mit Persien und Afghanistan als unabhängige Staaten. Die Geschichte der Zerstörung wichtiger Kulturgüter – auch und gerade religiöser Stätten, die für die Bewohner des Ortes häufig „heiligen Status“ haben durch Imperialmächte ist letztlich überall sehr umfangreich. Deutsche, Briten, Russen, Franzosen, Spanier, Amerikaner – alle haben so nicht zuletzt auch auf diese Weise „das kollektive Gedächtnis des Ortes“ für sich beanspruchen und – wesentliche Elemente der Identität des Ortes auslöschen wollen. Abgesehen natürlich von „militärischen Gründen“ – wie hier.

Das kurze Aufflackern des dritten anglo-afghanischen Krieges in der Folge des I. Weltkrieges im Mai 1919 führt durch geschicktes Verhandeln Amanullah Khans und seiner Diplomaten, die erneut mit einer Annäherung an Russland drohen im Vertrag von Rawalpindi im August 1919 zur Anerkennung Afghanistans als souveränen und unabhängigen Staat durch Großbritannien nach mehr als 60 Jahren britischer Vorherrschaft.

Die Abspaltung der FATAs an Britisch-Indien und später mit der ersten Teilung des Subkontinents 1947 an Pakistan bleibt bestehen. Auch das unabhängige Afghanistan bleibt ein Puffer zwischen russischen und britischen Interessen.<sup>6</sup>

In den 1920er Jahren bemüht Amanullah Khan sich um die soziale und politische Modernisierung

des Landes. 1926 ändert er seinen Titel von „Emir“ in „Padschah“ – König. Seine Reformen jedoch – insbesondere die wirtschaftliche Öffnung nach Mitteleuropa – insbesondere Deutschland, aber auch zum britischen Empire rufen heftige Aufstände hervor. 1929 schließlich kommt es zum Sturz des Königs, der ins italienische Exil geht.<sup>7</sup>

#### **DIE STÄDTEBAULICHEN SPUREN DES WIRKENS DES „REFORMKÖNIGS“ AMANULLAH KHAN IN KABUL UND UMGEBUNG IN DEN 1920ER JAHREN SIND GLEICHFALLS SEHR PRÄGNANT:**

Er beauftragt eine Stadterweiterung 11 km tief in ein südwestlich des Stadtkerns gelegenes Seitental mit dem Darulaman-Palast als Schluss- und Höhepunkt einer linearen Achse nach klassizistischem Vorbild. Der gleichfalls im klassizistischen Stil erbaute Palast, der bisweilen auch als „afghanischer Reichstag“ bezeichnet wird soll eigentlich das neue afghanische Parlament beherbergen. Durch Amanullahs Sturz bedingt wird auch die Entstehung einer solchen Art „repräsentativen Demokratie“ vereitelt.<sup>8</sup>

Nach 1933 wird Afghanistan ein konstitutionelles Königreich mit Mohammed Sahir Schah an der Spitze. 1946 wird das Land Mitglied der Vereinten Nationen.

#### **1949 ERFOLGT DIE VIERTEILUNG DES TRADITIONELL UNÜBERSICHTLICHEN SIEDLUNGS- UND GASSENGEWIRRS DER ALTSTADT DURCH DIE OST-WESTACHSE „JADE MAIWAND“ UND DIE NORD-SÜDACHSE „JADE NADER PASHTOON“.**

Ein von der Stadtverwaltung Kabuls geplanter und ausgeführter städtebaulicher Eingriff, der natürlich die Kontrolle dieser Viertel der Altstadt ermöglichen soll.

Vier Jahrhunderte nachdem die Spanier und Bourbonen das phönizische / arabische Gassengewirr der Altstadt der sizilianischen Hauptstadt Palermo auf diese Weise gegliedert haben – Peter Degen sagt gar: „Palermo wurde ans Kreuz genagelt“<sup>9</sup> erfolgt hier ein ganz ähnlicher städtebaulicher Einschnitt mit machtpolitischem Anspruch von letztlich weltlichen Herrschern.



54 Die Altstadt Kabuls im Frühjahr 2009 – Blick von den Überresten der Festung Bala Hissar , die auch wieder Alexander, dem Großen zugeschrieben wird und der Stadtmauer, Das 1949 dem großflächigen Siedlungsgebiet

am Ufer des hier noch recht viel Wasser vom Winter führenden Kabulflusses eingeschriebene Achsenkreuz der Jade Maiwand und der Jade Nader Pashtoon zeichnet sich als Bilddiagonale im Vordergrund ab. Der Kreuzungspunkt liegt hier rechts der Kuppel der Pol-e-Khishti-Moschee quasi in der Bildmitte. Oberhalb der Moschee der nördliche Teil der Altstadt – der einzige Teil eben der „ursprünglichen Altstadt“ nördlich des Flusses – Murad Khane.

1955 ist Afghanistan bankrott – ein „gescheiterter Staat“ – obwohl dieser Terminus erst in den 1990er Jahren überhaupt geprägt wird.

Ein Hilfsgesuch an die Amerikaner wird abschlägig beschieden - die Sowjetunion springt bereitwillig in die Bresche. Chruschtschow und Bulganin sagen sofort Hilfe für das am Südrand der muslimischen Sowjetrepubliken Zentralasiens gelegene Land zu. <sup>2</sup>

Man nimmt sich vielerlei infrastruktureller Probleme an. Man baut den höchsten Tunnel der Welt – den Salang-Pass durchquerend. Durch ihn sollen später die Panzer aus Tadjikistan nach Afghanistan – nach Kabul transportiert werden.

Man schenkt Kabul ein Betonplattenbauwerk. 7000 Menschen arbeiten in den 1960er/ 70er Jahren dort.

Man nimmt sich der Zuwanderungsprobleme der Stadt an. Man entwickelt einen Masterplan, der die Überbauung der gesamten Stadt nach sowjetischem Muster – dem solchermaßen interpretierten Erbe der Charta von Athen folgend vorsieht. <sup>10</sup>

**MACRORAYON I UND II HEIßEN DIE BEIDEN REALISIERTEN PLATTENBAUVIERTEL** – so wie andere Viertel derselben Bauart in Smolensk, Perm, Novosibirsk oder Wladiwostok (oder auch in Berlin-Marzahn oder Halle-Neustadt). <sup>11</sup>

Heute, in den 2010er Jahren hoch angesehene Wohnadressen in Kabul – weil – Orte, Siedlungen mit bestehender und durchaus funktionierender Infrastruktur.

Man baut auch die erste Abwasserkläranlage Afghanistans dort.



55 Macrorayon – eine der Plattenbausiedlungen in Kabul aus den 1970er Jahren. Heute eine angesehene Wohnadresse in der wegen des Zustroms von Kriegs- und Landflüchtlingen am schnellsten wachsenden Stadt Zentralasiens. Die Infrastruktur dieser Siedlung – Kläranlage etc. – das sind alles technologische Dinosaurier, aber – immerhin gibt es überhaupt so etwas wie eine solche Art von Infrastruktur.

56 Daneben - die einzige Kläranlage für eine Siedlung in Kabul – besagter „Dinosaurier der Kläranlagentechnologie“ dort in Macrorayon, dem Plattenbauviertel, das da im von den Sowjets geschenkten Plattenbauwerk Ende der 1960er - Anfang der 1970er Jahre gefertigt wurde. Die Anlage trägt auch durchaus den Stolz und das Wissen mancher Afghanen, die diese mit den Sowjets in den 1960ern/70ern erstellt haben und nun noch notdürftig warten und funktionsfähig erhalten in sich.

Die Sowjets haben vom Staatsbankrott Afghanistans 1955 bis 1979 durchaus auch gute Dinge in Afghanistan geleistet.

**DIE ALTSTADT MIT IHREN LÄNDLICHEN, TRADITIONELLEN LEHMBAUTEN, DIE BESONDERS ZUR ZEIT DER EINIGUNG AFGHANISTANS IN DEN 1880ER JAHREN EINE URBANE BLÜTE ERLEBT HAT WIRD ZWAR ÜBERPLANT, BLEIBT ABER WEITESTGEHEND UNBERÜHRT VOM KAHLSCHLAG DES IN VERSCHIEDENEN PHASEN ENTSPRECHEND DER WACHSTUMSPERSPEKTIVEN DER STADT ÜBERARBEITETEN MASTERPLANS.**



57 Der sowjetische, primär auch unter ostdeutscher Federführung erstellte Masterplan für Kabul in seiner letzten Version 1978. Der großflächige Ausdruck wurde in einem Planungsamt der Kabuler Stadtverwaltung gefunden. Letztlich herrscht dieses Modell noch immer in vielen Köpfen dort vor und – das hier dargestellte, durchaus rationale Straßenraster ist ja auch weitestgehend verwirklicht – die Plattenbauweise nach sowjetischem Vorbild ist jedoch nur in den „Macrorayon“-Siedlungen realisiert.

1973 stürzt Mohammed Daoud Khan das Königshaus und ruft die Republik aus.  
 1978 dann wird auch Daoud gestürzt – die kommunistisch geprägte, also von Moskau unterstützte Demokratische Volkspartei ruft die Demokratische Republik Afghanistan aus.<sup>12</sup>

Auch zu Zeiten des Kalten Krieges ist das Land Afghanistan zumeist geteilt – den ehernen, häufig ungeschriebenen Gesetzen der Machtblöcke des Kalten Krieges entsprechend sind die Sowjets im Norden – mithin - der Peripherie der südlichen Provinzen der Sowjetunion – Turkmenistan, Tadjikistan und Usbekistan – bis nach Kabul präsent – die Amerikaner und westliche Alliierte jedoch agieren weiter auch mit eher zivilen Organisationen im Süden. Man baut dort Straßen und leitet andere Infrastrukturmaßnahmen an. Interessens- und Einflussphären werden so gewahrt – südlich von Kabul verläuft eine kaum sichtbare Trennungslinie.

Dieses Gleichgewicht verschiebt sich natürlich maßgeblich nach der Invasion der Sowjettruppen Weihnachten 1979. Machtpolitisch gibt es für die Sowjetunion zu diesem Zeitpunkt kaum eine andere Möglichkeit, als die Invasion: Gegen Ende der 1970er Jahre ist der Widerstand gegen die immer mehr als Besatzer empfundenen Fremdlinge, die durchaus natürlich nicht uneigennütigen Helfer aus der Sowjetunion, die Wodka trinken und manchem Afghanen auch die Lektüre und den Besitz des Koran – und das Beten verbieten gewachsen. Das Phänomen des „islamisch begründeten Extremismus“ wird zu einer immer weiter ausgreifenden Bewegung, die auch die an Afghanistan grenzenden zentralasiatischen Sowjetrepubliken Tadjikistan, Turkmenistan, Usbekistan, Kirgistan und auch andere Republiken, wie etwa Tschechien immer stärker zu erfassen droht. Der Anfang vom Ende des Sowjetreiches.

Der Kalte-Kriegs-Gegner – die von den US geführte NATO protestiert zwar vehement gegen den sowjetischen Einmarsch. Letztlich führt man die Kalte-Kriegs-Politik jedoch weiter und unterstützt zunehmend materiell/ logistisch den Widerstand gegen die Sowjets. Gemeinsam mit Saudi-Arabien und Pakistan unterstützt man den Widerstand und liefert Waffen an einzelne Mujaheddin- Kämpfer zur Ausstattung ihrer Truppen und Gefolgsleute im Kampf gegen den Systemfeind – den Besatzer.

Das Phänomen des „islamisch begründeten Extremismus“ wird im Westen nicht als Bedrohung wahrgenommen – schließlich wird ja der Systemfeind und Kalte-Kriegs-Gegner immer stärker in einen heißen Stellvertreterkrieg hineingezogen. Alleine im nordöstlich von Kabul gelegenen Panjshir Tal schlägt Ahmed Shah Massoud die Sowjets mit ihren schwerfälligen Panzern dreizehn Mal zurück. Das Panjshir-Tal wird zu einem gigantischen sowjetischen Panzerfriedhof.



58 Im Panjshir-Tal 150 km nördlich von Kabul. Zwei sowjetische Panzerwracks hier im Flusslauf vor einem wahrscheinlich von den Taliban zerstörten Flüchtlingsdorf.

Der zwei Tage vor 9/11 von einem arabischen Fernsichteam – vermutlich im Auftrag von Al Qaida getötete afghanische Nationalheld Ahmed Shah Massoud hat hier mit seinen Männern die Sowjets 13-mal zurückgeschlagen. Das überwiegend von Tadschiken besiedelte Tal im Hindukusch war nie besetzt. Auch die überwiegend paschtunischen Taliban konnten es nicht einnehmen.

Ein britischer Freund und Kollege, der vier Jahre in der Royal Army gearbeitet hat und dann in den Entwicklungsdienst wechselte und mit „Ärzten ohne Grenzen“ und anderen Hilfsorganisationen in Uganda, Ruanda und anderen Orten und nun eben 2009 in Afghanistan arbeitete sinnierte beim weit schweifenden Blick über dieses Tal mit dem wild fließenden Fluss und den Panzerwracks hier, dass dies wohl kein Land sei, das man mit Panzern einnehmen könne. Auf meine Frage, ob man es denn mit Helikoptern einnehmen könne sah er mich kurz verständnislos an und sagte nur mit einem am Ende des Satzes wie so oft verschmitzt überlegen lächelnden weisen und schelmischen Grinsen: „Das ist kein Land, das man irgendwie militärisch einnehmen und beherrschen kann.“

59 Wie man mit wenigen Personen eine Stadt von geschätzten 5-6 Millionen Einwohnern komplett lahmlegt, das demonstrierten am 18. Januar 2010 gerade mal 12 „Aufständische“ – auch „Taliban“ – „Schüler“ genannt in Kabul. Mit zwei gestohlenen UN-Fahrzeugen passierten sie mühelos den „stählernen Ring“ der Polizeikontrollen am Morgen dieses Tages und ließen dann kurz vor 9 Uhr einen ersten Sprengsatz vor einem Tor zum hoch gesicherten Bezirk des Präsidentenpalastes hochgehen. Danach verstreuten sie sich schwer bewaffnet in mehrere Richtungen, stürmten unter anderem mit Brandsätzen ein Einkaufszentrum – warnten dort aber Passanten, den Ort zu räumen, um zivile Opfer zu vermeiden – schließlich will man ja mittel- und langfristig die Bevölkerung gewinnen und lieferten sich auf chaotischen Fluchtrouten über die Dächer von Murad Khane, dem einzigen nördlich des Kabul-Flusses gelegenen Teil der ursprünglichen Altstadt Kabuls und zwischen dem zentralen Paschtunistan-Platz, dem Einkaufszentrum und dem Präsidentenpalast wilde Feuergefechte mit Polizei und Sicherheitskräften bis schließlich auch noch afghanische und ISAF-Truppen zu Hilfe kamen, um den Angriff niederzuschlagen.

Diese Straße hier zwischen Paschtunistan-Platz, Kabul-Fluss und Verteidigungsministerium dort, die Murad Khane und den Präsidentenpalast Arg passiert ist an anderen Tagen um diese Nachmittagszeit herum völlig verstopft. Im Hintergrund das in Flammen stehende Einkaufszentrum.

Im Frühjahr 1989 ziehen die sowjetischen Truppen gedemütigt aus Afghanistan ab. In der Sowjetunion hat Mikhail Gorbatschow die Politik der Glasnost und Perestroika ausgerufen. Besonders in moralischer Hinsicht ist die Sowjetunion – die Weltmacht massivst beschädigt.

Wirtschaftlich geht das Sowjetsystem seinem Ruin entgegen. Der zum Parteikadersozialismus erstarrte Sowjetkommunismus vermag sich nicht zu wandeln und die entsprechende Energie aufzubringen, die zum Beginn wirklicher Reformen erforderlich wäre. Die „isolierte Revolution ohne Massen“<sup>13</sup> von 1917 findet ihre Entsprechung in der Unfähigkeit des Systems zu Wandel und Transformation - und zur Vermittlung dieser Notwendigkeit gegenüber den Massen – den im System gefangenen Menschen. Die im Zuge der Glasnost erreichte Meinungsfreiheit findet keine wirtschaftliche Entsprechung – die Menschen bleiben Gefangene des erstarrten Apparates – des korrumpierten Systems, das die Massen – die Menschen nie wirklich erreichen konnte.

In Kabul kann sich die von den Sowjets gestützte Regierung von Mohammed Nadschibullah noch bis 1992 halten. Dann wird der Islamische Staat Afghanistan gegründet.

Nach Abzug der Schutzmacht eines schwachen Staates fällt dieser in der Regel in sich zusammen. Es gibt keine bürgerliche Gesellschaft und keine diese schützende Gesetzgebung als Grundlage eines in irgendeiner Art und Weise manifesten Gemeinwesens. Auch archaisch strukturierte und in der Gemeinschaft verwurzelte Patronagesysteme mit durchaus im lokalen Stammesgefüge enthaltener demokratischer Legitimation wurden in der Regel bereits vorher von der Schutz- und bald auch – der Besatzungsmacht beseitigt - besser - aktiv zerschlagen oder eher passiv unterminiert – je nach Art und Stand der Intervention oder Infiltration.

„Überschichtung“ und entsprechende Beseitigung bestehender archaischer, in der Gemeinschaft verwurzelter Patronagesysteme in Ermangelung von Zeit- und Ortskenntnis der politisch und/ oder militärisch Tätigen ist dabei nicht die Ausnahme, sondern eher die Regel. Somit werden dann bald die Beschützer, wenn diese häufig aus einer völlig einseitigen – unilateralen und somit – Hegemonie und Kontrolle als Paradigma setzenden Denk- und Herangehensweise heraus handeln und dem Ort und den Menschen dort ihre „Ideen“ und „Werte“ einfach überstülpen wollen in dem Moment, in dem diese Fremdheit und diese Ignoranz von den Menschen oft physisch wie psychisch schmerzhaft bemerkt und erfahren – mithin – er- und durchlebt und erlitten wird zu Besatzern. Der „fremde Schutzherr“ wird für den zum Untertanen degradierten, dort ansässigen, also zumindest „Heimrecht“ genießenden „Eingeborenen“ zum finsternen Eindringling in seine Privatsphäre. Sein bescheidenes Leben an diesem Ort und zu dieser Zeit – und das Leben seiner Familie als einzige, in die Zukunft hineinreichende Perspektive, die ihm irgendwie ein Überleben seiner selbst in Nachkommenschaften ermöglicht, wird durch den fremden Eindringling bedroht.

Im Moment des Abzugs also der solchermaßen (selbst-) demontierten Besatzungsmacht tritt das vorher aktiv und passiv geschützte und mit lokalen Statthaltern in allen Ebenen besetzte Macht- und Gesetzesvakuum immer deutlicher zu Tage.

Der Sog, der aus diesem Vakuum resultiert führt schon bald zur Implosion des Staatswesens. Darin fallen alle Schutzmechanismen für das Gemeinwesen – die Gesellschaft in einem solchermaßen geschwächten Staat gleichfalls in sich zusammen. Der Bürger wird zwischen den Fronten zerrieben. Sein Leben – und der Wert desselben richtet sich nach seinem gesellschaftlichen Stand – also auch und in allererster Linie nach seinen Besitztümern. In den meisten eher schwachen Staaten auf der südlichen Hemisphäre ist das Leben von 95 und mehr Prozent der Bevölkerung insbesondere in solchen Momenten völliger Schutzlosigkeit bald gar nichts mehr wert.

Nach dem Abzug der Sowjets tut sich bald dieses Vakuum in Afghanistan auf.

Mächtige und – noch immer komplett aufgerüstete Feudalherren strömen mit ihren entsprechend gut ausgestatteten Truppen nach Kabul, um sich die Zentralmacht - und ihren Anteil daran zu sichern. Ähnlich wie im Sizilien des 19. Jahrhunderts sich der durch eine Landreform von Verarmung und Machtverlust bedrohte Feudaladel mit Verbrechern verbündet, um so seine Macht und seine Besitztümer zu retten und weiterhin zu sichern und so etwas begründet, was allgemein als „Mafia“ bezeichnet wird scharen nun Feudalherren – auch „Landlords“ genannt ihre Schergen noch einmal um sich. Dass immer noch genügend Waffen im Lande sind – amerikanische und andere westliche auf Seiten der Mujaheddin, die gegen die Sowjets kämpften – chinesische und

sowjetische – letztlich aber Waffen aus aller Herren Länder – das erleichtert den „Landlords“, die nun als „Warlords“ fungieren vieles.

Gemeinsam haben sie dem Eindringling widerstanden – nun geht es um die Aufteilung des Kuchens. Dass dabei immer wieder neue Koalitionen gebildet werden und der Fahnenwechsel – je nach eigener Vorteilslage dazugehört – das versteht sich in einer solchen Art des Konfliktes, der bald aufgrund der bereits erfolgten und auch weiterhin garantierten Überschwemmung des Landes mit Waffen aller Art zum Krieg auswächst von selbst.

In Kabul hält der baldige kurzzeitige Premierminister von der Hizb-i-Islami – der Islamischen Partei – der lange Zeit von den US, Saudi-Arabien und Pakistan im Kampf gegen die Sowjets unterstützte Feldherr Gulbuddin Hekmatyar die Stellung auf den Stadtmauern hoch über dem Süden der Stadt. Die von seinen Kämpfern von dort abgefeuerten Raketen sollen die Truppenbewegungen gerade von Präsident Rabbani darunter, im Tal in Schach halten. Dort, in der Altstadt und beim Arg – dem von Emir Abdur Rahman, dem eisernen König, der Afghanistan nach dem zweiten Anglo-afghanischen Krieg in den 1880ern gewaltsam einte gebauten Regierungsviertel und südwestlich davon – zum Darulaman Viertel hin – jener Stadterweiterung aus den 1920er Jahren, die im von deutschen und französischen Ingenieuren in einem groß angelegten Ausbildungs- und Entwicklungsprogramm erstellten „afghanischen Reichstag“, dem Darulaman-Palast ihren baulichen Ziel- und Höhepunkt hat – dort halten eben andere Warlords – und die Truppen Rabbanis die Bevölkerung in Schach. Die meist von der Schulter abgefeuerten Raketen – sie fordern aufgrund der mangelnden Zielgenauigkeit großen „Kollateralschaden“ – unter Menschen und Bebauung. Erbitterte Straßengefechte und Häuserkämpfe besorgen den Rest. Mehr als 60 % besonders der Bausubstanz der Altstadt und des Darulaman-Viertels werden zerstört. Das menschliche Leid – wie viele Menschen auf den Straßen und in ihren Häusern sterben oder verkrüppelt werden – das ist kaum zu ermessen. Wie vorher bereits angemerkt – es interessiert ohnehin kaum jemanden.



60

Baburs Garten in Kabul - gesehen vom Koh-e-Sher-Darwaza - beim Abstieg von der Stadtmauer - jenem Ort, von dem Gulbuddin Hekmatyars Mannen besonders 1992 ihre Raketen - von der Schulter auf die Altstadt und den Arg / Präsidentenpalast abgefeuert haben, um dort die Bewegungen von Rabbanis Regierungstruppen zu kontrollieren. Hekmatyar war einer der wichtigsten westlichen Verbündeten gegen die Sowjets. Zuletzt ist er ein Verbündeter der "Taliban" - der sogenannten Aufständischen. Der Garten und dazu gehörende Gebäude – eine wunderschöne grüne Oase im Staub und Smog Kabuls wurden unter Leitung des Aga Khan Trust for Culture und mit Unterstützung auch des Deutschen Archäologischen Instituts restauriert.

Auch im Süden Afghanistans bekämpfen sich verfeindete Milizen oder Stammesführer – lokale „Warlords“ gleichfalls bis aufs Äußerste.

1994 gelingt es erneut Ahmed Shah Massoud, inzwischen Verteidigungsminister Afghanistans Hekmatyar und andere Milizen in Kabul militärisch zu besiegen. Doch der von Massoud initiierte Prozess der nationalen Konsolidierung und der Vorbereitung demokratischer Wahlen wird gerade von den Taliban, die ein islamisches Emirat errichten wollen abgelehnt.

Zunächst schlägt Massoud auch die „(Koran-) Schüler“ zurück. Im September 1996 jedoch haben die Taliban sich dank militärischer Hilfe aus Pakistan und finanzieller Unterstützung aus Saudi-

Arabien neu formiert.

Massoud bleibt nur der strategische Rückzug aus der Hauptstadt Kabul in den Norden Afghanistans – ins Panjshir Tal. Auch die Taliban schlägt der am 9. September 2001 von Al Qaida ermordete Massoud später immer wieder zurück aus dem zerklüfteten Gebirgstal.

Doch – die ständigen Auseinandersetzungen, die jedes Mindestmaß an Sicherheit gefährden brennen natürlich gerade die städtische Zivilbevölkerung am stärksten aus.

Insofern sind die Taliban als Recht und Ordnung installierende Macht 1996 bei weiten Teilen jener ausgelaugten Bevölkerung gerade auch in Kabul und anderen städtischen Zentren willkommen.

Endlich kann man wieder sicher die Straße überqueren.

Endlich herrscht wieder ein Gesetz, das eben ein Mindestmaß an Schutz und Sicherheit gewährleistet.

Es entsteht eine Art – afghanischer, insofern - umgekehrter Protektionismus. Das kriegszerstörte Land wird international isoliert. Alleine Saudi-Arabien, einige Golfstaaten und Pakistan erkennen das Taliban-Regime an.

Zwischen 1996 und 2001 verschwindet das Land als Produzent vom Welt- Drogenmarkt.



- 61 Blick zur leeren Höhle des kleinen Buddhas in Bamiyan im Hazaragat – dem Herzen Afghanistans. Die Sprengung der beiden Statuen aus dem 6. Jahrhundert durch die Taliban im Frühjahr 2001 löste weltweit Empörung aus. Ist es jedoch nicht eigentlich gängige Praxis über Jahrhunderte – gar Jahrtausende gewesen, dass Tyrannen – oder Eroberer eines Ortes die Geschichte neu schreiben wollten und somit

auch viele mächtige „alte“ – oder eher – zeitlos diesem Ort eingeschriebene Spuren nun an dem Ort ihrer Herrschaft vernichten wollten – auch, um da zu bezeugen, dass vor ihrer Herrschaft nichts – keine Kultur – gar nichts dort war? Die Auslöschung des nicht nur baulich manifesten „kollektiven Gedächtnisses“ eines Ortes durch die Tyranis von Fremdherrschaft wie auch von Despotismus aus den eigenen Reihen scheint da leider unrühmliche Tradition – besser – immer wiederkehrender Usus zu sein.

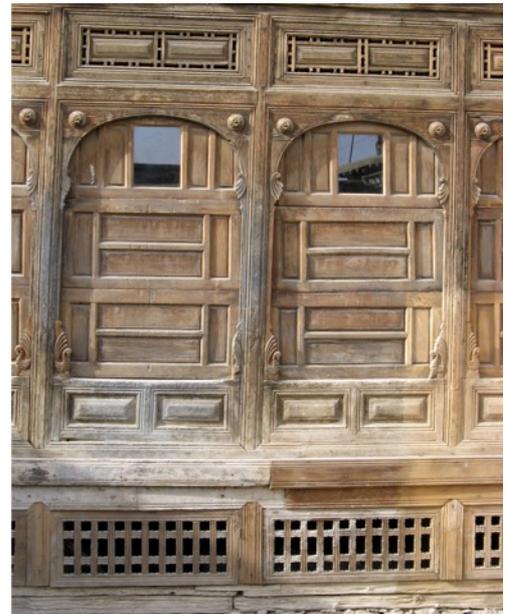
Dies soll jedoch in keinsten Weise die Untat der Taliban relativieren oder verharmlosen – vielmehr stellt sich doch die Frage, ob nicht spätestens seit dem Dritten Reich in Deutschland – und Hitlers und der Deutschen nationalsozialistischem Wahnsinn das Ausmaß der Vernichtung von Mensch, Kultur und Natur durch offene oder eher subtil agierende Tyrannen nicht immer größere und gewaltigere Maßstäbe erreicht hat und – ob dies nun im 21. Jahrhundert linear so weitergeht, oder – ob es da Chancen zur Besinnung vieler Menschen in vielen Kulturen gibt?

Denn – letztlich haben wir alle gemeinsame Wurzeln – diese Statuen – Zeugnisse einer von der früheren Gandhara-Kultur dort in Afghanistan beeinflussten einzigartigen Kultur gehören auch dazu. Die leeren Höhlen sind insofern nicht zuletzt ein Mahnmal menschlicher Selbstüberschätzung – und –zerstörung.

Eine „simple“, zudem sehr teure Rekonstruktion der Buddha-Statuen – zumal - nicht begleitet von einem umfassenden Aufbauprogramm für die bitterarme Region wäre insofern höchst zweifelhaft.

Wie dem auch sei – wer diesen Ort dort an der Seidenstraße gesehen hat und womöglich auch aus den umliegenden Bergen einen Blick auf dieses Massiv geworfen hat, der bekommt ein Gespür dafür, warum die Erbauer der beiden größten Buddhastatuen der Welt gerade dieses Tal – gerade diesen Ort für ihr gigantisches Bauwerk, dem Buddha huldigend wählten.

## 2.3 Blüte - Renaissance und Niedergang von Murad Khane – Altstadt Kabul - eine kurze fragmentarisch heruntergebrochene stadtbaugeschichtliche Annäherung



62-64 Ein „Palimpsest“ der Stadtbaugeschichte von Murad Khane:

Rund 10 Quadratmeter Wandfläche, die da die verschiedenen Phasen des Ortsaus- und Nachbarschaftsaufbaus in diesem Teil der Altstadt Kabuls aufzeigen. Synergieeffekte, die zu „Aufstieg und Fall“ – Blüte und Niedergang des Kabuler Stadthauses und seiner Bewohnerschaft an diesem besonderen Ort geführt haben – von den 1880er Jahren, als Afghanistan nach dem zweiten Anglo-Afghanischen Krieg geeinigt wurde bis heute.

Auf diesen 10 Quadratmetern sind 125 Jahre Stadtbaugeschichte und die religiösen, weltlichen, militärischen und andere sozioökonomische Einflüsse direkt ablesbar. Ein Wandbild, das Geschichte wie ein archäologisches Fundstück aufzeigt.

Da ist zunächst der Sockel, der restauriert wurde mit einem einfachen feinen Lehmputz. Die typischen Wandnischen des „Chini Xaana“ wurden nur nachgebildet – ohne jedes verlorene Dekor. Oberhalb dieser Nischen eine verspielte Lehmputzstückverzierung – geschwärzt vielleicht durch Feuer - sicherlich aus der ersten Bauphase – den 1880er Jahren, als die Qizilbasch, schiitische Zuwanderer aus Persien, die Amir Abdur Rahman als Elitesoldaten zog mit ihren Familien in diese abgeschlossene und bewachte Siedlung zogen. Darüber eine weitere geschwärzte Fläche, wo da offensichtlich eine Konstruktion abgebrochen wurde – vielleicht eine Art abgehängte Decke. Aber – darüber dann findet sich erneut ein weiß gekalktes verputztes Feld mit dem reduzierten, eher stilisierten Dekor der 1920er Jahre, als König Amanullah das Land europäisieren wollte und auch die Fenster des Kabuler Stadthauses nicht mehr als „Jalis“ mit aus edlem Holz geschnitzten feinen Lüftungsgittern, sondern im Stile des „französischen“ oder „Pariser Fenster“ mit großflächigen Verglasungen ausgebildet wurden.

„Jalis“, die zumeist alleine zum privaten Innenhof des Hofhauses ausgerichtet und mit einzeln zu entfernenden Holzladen zu öffnen waren sind im nebenstehenden Foto des „Pfauenhauses“

gleichfalls dort aus Murad Khane zu sehen.

Die Fläche darüber (wieder auf dem linken Bild 62) ist gleichfalls geschwärzt und darin zeichnen sich einige runde Balkenköpfe ab. Engmaschig nebeneinander gelegte Pappelholzbalken. Darüber dann erneut die originale reich dekorierte Sockelbasis des ersten Obergeschosses des Hauses aus den 1880er Jahren mit dem Übergang zu den Nischen des "Chini Xhaana". Weißer Putz.

Das Großartige ist einmal mehr hier, wie zeitliche und örtliche, weltliche und religiöse Motive sich ergänzen und so zu Aufstieg und Fall eines Ortes führen.

Der Niedergang hier ist bezogen auf die letzten mehr als 35 Jahre – besser – die letzten bald mehr als 65 Jahre, denn bereits 1955 war dieses Land bankrott und öffentliche Dienstleistungen verschwanden. Kabuls Altstadt wurde immer mehr ein Slum.

Aber – natürlich ist es auch großartig, viele Charakteristika von islamischen Städten im Mikrokosmos dieses Stadtteils Murad Khane zu finden.

Die die Geschichte des Ortes hier erzählende Wand befindet sich im „Großen Serail“, das von der in Murad Khane tätigen „Nicht-Regierungs-Organisation“ Turquoise Mountain als „Afghanisches Ausbildungsinstitut für Kunst und Kultur“ restauriert – teilweise rekonstruiert wurde.

Die „NGO“ Turquoise Mountain, die zum Trust des Prince of Wales gehört, hat sich neben der Regeneration von Murad Khane besonders auch um die Förderung traditioneller afghanischer Kunst und Architektur verdient gemacht. Die maßgeblichen Themen konnte sie - wie der gesamte Westen dort unter der Prämisse des Militäreinsatzes leider jedoch nicht im Geringsten angehen.

Auch hier ist das dargestellte Beispiel einmal mehr exemplarisch für manchen anderen Ort – nicht nur in Kabul und in Afghanistan.

Im Einzelnen sind es folgende Synergieeffekte, die zu Aufstieg und Fall, Blüte und Niedergang des Kabuler Stadthauses und seiner Bewohnerschaft an diesem besonderen Ort – von den 1880er Jahren bis heute geführt haben:

1. Militärisch: Die Bewohner dieser heute knapp 4 Hektar großen Siedlung, die eigentlich so etwas wie eine „Gated Community“ darstellte sind in den 1880er Jahren Qizilbasch und ihre Familien – Elitesoldaten am Hof und im Heer von Amir Abdur Rahman. Als Fremde und begüterte Neubürger müssen sie durch diese Siedlungsform vor den weitaus ärmeren lokalen Stämmen und Volksgruppen der Altstadt geschützt werden. Wahrscheinlich verdrängen sie auch zusehends andere, weniger privilegierte Bewohner aus dem einzigen Teil der ursprünglichen Altstadt Kabuls nördlich des gleichnamigen Flusses.
2. Weltlich / ökonomisch: Die gewaltsame Einigung Afghanistans nach Beendigung des zweiten anglo-afghanischen Krieges durch den „eisernen Emir“, der gerade die Hazara im Herzen des Landes brutal „ins Reich“ zwingt und die eher animistischen Glaubensformen frönenden Nuristani mit dem Schwert zum Islam bekehrt bewirkt auch ein Wachstum der Wirtschaftskraft seiner Elitesoldaten. Ihre Familien und andere Angehörige ihrer Volks- und Glaubensgruppe – andere wohlhabende und gelehrte Bürger ziehen nach aus Persien. Eine prosperierende Bürgerschaft mit wachsender Kaufkraft – vergleichbar mit der heutigen „Mittelklasse“ vermag sich an diesem Ort zu etablieren. Die Bürger besitzen auch das Geld, ihre Häuser im engen städtebaulich fraktalen Cluster zu vergrößern und zu erweitern – und diese reichhaltig mit traditionellen Mustern besonders in Holzschnitzereien und Wandputzen zu dekorieren.
3. Lokal / Regional – weltlich - künstlerisch: Murad Khane liegt in unmittelbarer Nähe zum Arg, dem von Amir Abdur Rahman neu installierten und ausgebauten Regierungssitz – dem früheren Königs- und heutigen Präsidentenpalast. Auch Amirs Pavillon, der Kuti-e-Baghtscha<sup>1</sup> und andere „Repräsentations- und Lustbauten“ im weitläufigen Arg-Komplex entstehen in dieser Zeit. Traditionelles Kunsthandwerk erlebt eine Blüte, die sich auch im Austausch von Handwerkern verschiedener Herkunft und mit entsprechenden unterschiedlichen kulturellen Erfahrungswerten und ihren Aufträgen darstellt.
4. Religiös: In der letztlich aus Immigranten bestehenden Nachbarschaft entsteht auch genügend Wirtschaftskraft, um ein anderes Stück „Heimat“ aus Persien hier anzusiedeln: Man baut einen

schiitischen Schrein und erweitert ihn bald. Dies führt letztlich alsdann auch dazu, dass innerhalb der schiitischen Gemeinschaft dieser Ort an Bedeutung und Wertschätzung zunimmt – nicht nur in Afghanistan. Murad Khane wird zu einer Pilgerstätte – zu einem bevorzugten Anlaufpunkt für Schiiten – auch aus dem persischen Mutterland. Natürlich in erster Linie für diejenigen, die sich das Reisen auch leisten können – etwa Handelsreisende also.

5. **Islamisch-städtebaulich:** Der Abu Fasl Schrein wird an die Bazargasse angesiedelt. Die sieben aufgrund der niedrigen lichten Höhe nicht von Reitern zu Pferde zu passierenden Tag und Nacht bewachten Tore der Siedlung liegen rechter Hand, wenn man die Bazargasse von Nordwesten her erschließt – der Schrein liegt linker Hand.

Die Wohnsiedlung liegt „intra muros“ – auf der „diesseitigen Seite“ der Bazargasse, die letztlich so etwas wie die halböffentliche Grenze und den Verkehrsraum zum Bereich der Wohnhäuser darstellt. Zur anderen Seite dieses halböffentlichen Raumes der Bazargasse – zur topographischen Grenze von Murad Khane hin – dem der Stadt Kabul den Namen gebenden Nebenfluss des Indus liegt das geistliche, spirituelle Zentrum der Siedlung – das „jenseits“ - der Schrein mit dem kleinen Minarett der Moschee.



- 65 Blick nach Südosten über die Dächer von Murad Khane hinüber zum Kabulfluss, der hier im Mai 2009 noch recht viel Wasser vom späten schnee- und regenreichen Winter führt. Der blau getünchte Abu Fasl Schrein hinter der Basargasse in der linken Bildhälfte oben.

6. Unter König Amanullah, dem „Reformkönig“ der 1920er Jahre erfolgt eine weitere sehr wichtige Ausbauphase – mithin auch eine wesentliche „Nachverdichtung“.

Hofhäuser werden weiter vergrößert oder aufgestockt.

In manchen Fällen werden die Fassaden der ursprünglich komplett introvertierten Hofhäuser zum halböffentlichen Raum der Gasse innerhalb der Siedlung – also „intra muros“ geöffnet. Diese Öffnung durch Fenster erfolgt jedoch primär bei torartigen Überbauungen der Gassen – also im I. Obergeschoss – dem hiesigen „Piano Nobile“ – oder auch – der „Bel Etage“ – also oberhalb der Sichtlinie der Passanten – der Nachbarn in der Siedlung und ihren Besuchern.

Öffnungen des Privattraumes des Hofhauses zur letzten Schicht des „halböffentlichen Raumes“ innerhalb der Siedlung – also zur Erschließungsgasse hin finden sich in dieser höchst konservativen und unter höchsten Sicherheitsaspekten erstellten und gewachsenen Nachbarschaft kaum.

7. Weitaus offensichtlicher stellt sich die Modernisierung in dieser Ausbauphase in der Vergrößerung der Fensterflächen zum Hof – also zur äußeren Hülle des Privattraumes der jeweiligen Familie – mithin – zum Versammlungsraum der gesamten Familie „intra muros“ des eigenen privaten Gevierts - und in der Verringerung der Dekoration dar. Was vorher als vertikal öffnbare hölzerne Schiebeläden mit reichem floralen Schnitzwerk des „Jali-Fensters“ ausgebildet war und in geschlossenem Zustand nur einige kleine Fensterluken zum Passieren von Tageslicht in die Räumlichkeiten dahinter enthielt, aber zur Durchlüftung besonders im heißen Sommer komplett geöffnet werden konnte wird nun zu einem „Französischen“ oder „Pariser Fenster“ – einer vertikal gestreckten Fenstertüröffnung. Die Öffnungsmaße bleiben mehr oder weniger unverändert gegenüber den Jalis – nun aber setzen sich diese raumhohen gläsernen Drehtüren mit gefüllten Brüstungsfeldern im Sockelbereich als sehr viel funktional reduzierte Fassadenfenster durch. Die Rahmen sind nur mit leicht profilierten Leisten versehen – die Brüstungsfelder in Rahmenbauweise mit hölzernen Füllungen sind auch weitaus weniger stark profiliert oder gar geschnitzt als die vorher reichhaltig dekorierten Jalis (Vergleiche dazu auch Bild 62-64 und Bild 66 hier). Dies ist sicher auch auf den zunehmenden Einsatz von Maschinen in der Herstellung dieser Bauelemente zurückzuführen. Dazu ist natürlich auch zu ergänzen – Amanullah war ein enthusiastischer Bewunderer europäischer Technik und Kultur und führte die „Moderne“ auch am Hof – wie auch insgesamt innerhalb der Bürgerschaft ein.



- 66 Blick von einer Dachterrasse in Murad Khane hinüber auf die benachbarten Hofhäuser. Deutlich erkennbar im Nachbarhof hier die Oberlichter der Jalis aus den 1880er Jahren im Erdgeschoss und die Fenster in Art des „französischen Fensters“ im Obergeschoss.

Das Faszinierende ist hier einmal mehr das Zusammenspiel militärisch-nationaler, säkular-ökonomischer - zeitgeschichtlicher und örtlicher, weltlicher und religiöser Motive und Ereignisse, die zum Aufstieg und zur Blüte – aber auch zu Fall und Niedergang eines Ortes führen.

Der Niedergang bezieht sich hier auf die letzten bald 36 Jahre von Krieg und stetiger Unsicherheit. Was den sozioökonomischen und – ökologischen Niedergang der Kabuler Altstadt per se betrifft muss man diesen eher auf bald 66 Jahre befristen. Dabei sind zwei entscheidende, offenkundige Eckdaten markant:

- 1949 bis 1960, als die Altstadt Kabuls den drastischen Einschnitt der beiden Achsen Jade Maiwand und Jade Nader Pashtoon erlebt. Mit Bau der monumentalen Ost-West-Achse Jade Maiwand zu Anfang beginnt die Zerstörung der traditionellen Altstadtstruktur. Im Zuge dieses Achsendurchbruches wird auch der von Amir Sheer Ali wieder aufgebaute Char Chatta-Bazar zerstört. Letztlich wird so auch eine neue Verkehrserschließung der Altstadt ermöglicht. Die einzelnen Viertel – Murad Khane als einziger ursprünglicher Altstadtteil nördlich des Flusses in einer Schleife desselben gelegen als eine Art „Appendix“ wird wie die anderen „aus der Vierteilung“ entstandenen Viertel „an den Rand des städtischen Zusammenhangs“ gedrängt.<sup>2</sup>
- 1955, als Afghanistan den Staatsbankrott erlebt und öffentliche Dienstleistungen und Infrastrukturmaßnahmen zusehends verschwinden. Auch Mittel- und Oberschicht wandern zusehends aus den zunehmend infrastrukturell mangelhaft ausgestatteten und scheinbar kaum modernisierungsfähigen Altstadtvierteln ab.<sup>2</sup>

So verkommt Kabuls Altstadt in der Folge dieser sich überschneidenden städtebaulichen und makroökonomischen Ereignisse immer mehr zu einem Slum – mithin einer „Agglomeration dorftartiger Nachbarschaften auf urbanem Grund“. Das Durchschnittseinkommen der Bewohner wird geringer und das Warenangebot der Bazare reduzierter und bäuerlicher. Dazu wird der Lebensstil der Bewohner entsprechend traditioneller – ländlicher und konservativer in seiner Ausprägung.

„Zählten noch 1960 etwa 2/3 der Altstadtbewohner zu der für orientalische Städte typischen Schicht der Einzelhändler und Handwerker, so betrug deren Anteil 1968 nunmehr knapp 45 %, während gleichzeitig die ungelerten Arbeiter etwa 30 % ausmachten.“<sup>3</sup>

Zahra Breshna impliziert in ihrer stadtbaugeschichtlichen Analyse des historischen Zentrums von Kabul den mit der Zerschneidung des traditionellen – scheinbar „organisch gewachsenen“ Altstadtkerns auch den direkten Zusammenhang zwischen Stadtwachstum - Ausbau und Erweiterung einerseits und Kulturverlust durch Flächenzersiedelung und mangelhafte Nachverdichtung traditioneller Lebensräume andererseits:

„Durch den Ausbau von Wohnsiedlungen und Stadtquartieren sind sowohl die Fläche als auch die Bevölkerungszahl Kabuls seit 1950 stark gewachsen. 1962 wurde Kabul mit 380.000 Einwohnern auf 6840 ha zur größten Stadt Afghanistans.“<sup>4</sup>

Heute leben ca. 5-6 Millionen Menschen im Talkessel der afghanischen Hauptstadt – geschätzte 70 % davon in „informellen Siedlungen“ an den umliegenden Berghängen – ohne verbriefte Grundstücksrechte. Und – in Anbetracht der Kriege und Unsicherheiten der letzten mehr als 30 Jahre sind auch die Grund- und Besitzrechte an solchen Orten wie der Altstadt höchst fragil.

Gleichwohl sind hier noch einige Anmerkungen erforderlich:

Aufgrund des vorherrschenden „Raumeindrucks der Moderne“ bei westlichen Betrachtern werden solche erdgebundenen Siedlungen - solche „traditionellen und volkstümlichen“ Bauten – im Angloamerikanischen als „vernacular architecture“<sup>5</sup> bezeichnet häufig als „mittelalterlich“ datiert. Die allzu oft damit einhergehende Romantisierung jedoch übersieht, dass solche Häuser als „lebende Organismen“ sehr aufwändig in der Pflege und Erhaltung sind – dass sie zudem über die Jahrhunderte als „Menschengerechte“ Behausungen mit eben dem „menschlichen Maßstab“ als „Architektur ohne Architekten“ immer wieder neu erstellt worden sind und – dass vieles, was heutige Debatten über baubiologische und ökologische – mithin „nachhaltige“ Bauformen auszeichnet in diesen Bautraditionen durchaus Vorläufer hat. Was sich ja gerade auch im gewachsenen Ansehen etwa von Lehmbauten im Westen wieder deutlich niederschlägt.

Zum Zweiten sollte diese „fragmentarisch heruntergebrochene stadtbaugeschichtliche Annäherung“ in keinsten Weise als „Plädoyer für gated communities“ oder sonst wie vorher hier dargestellten besonders gesicherten Siedlungen – „innerstädtischen, häufig hoch bewachten Inseln“ mit entsprechendem Wohlstandsgefälle an ihren Grenzen missverstanden werden.

Es handelt sich hier um eine exemplarische – mithin eben „fragmentarische Betrachtung“, die in jedem Falle in ihren kontextuellen Gegebenheiten ganz andere Prämissen zeitigt als das, was da heute als „Gated Communities“ geplant und ausgeführt wird. Zumal im so genannten „Zeitalter der Globalisierung“ der Begriff der „Integration“ sowohl für die (mittel-) europäische – als auch, wie hier exemplarisch dargestellt – für die (zentral-) asiatische Stadt eine ganz andere Rolle spielt. Dies gilt es hier zudem in der Folge weiter zu vertiefen.

Das „Fragment“ - hier, in diesem Falle – das „zersplitterte fraktale Gefüge“ scheint zudem systemtheoretisch eher sehr rudimentär begründet zu sein.

Die Betrachtung des Bruchstückes hier und der Rückschluss auf das gesamte System schließt sowohl die „Analogie“ als Übertragung eines Phänomens aus einer anderen Zeit und einem anderen Raum als auch die humanistisch – bis hin zum archaisch strukturierten geprägte Verallgemeinerung anhand menschlicher Grundbedürfnisse ein. Sie geht also vom stadtgeografischen Maßstab – mithin der Vogelperspektive auf „räumlich fragmentierte Entwicklung“<sup>6</sup> im Zuge der so genannten Globalisierung zum einzelnen architektonisch-städtebaulichen Bruchstück, das mithin auch ein „Reststück“ der zersplitterten Raumstruktur ist und wieder zurück. Die Stadtgeografie agiert da mit zentralen Thesen wie: „Wettbewerb bestimmt höchst gegensätzlich verlaufende (=fragmentierende) Entwicklung, sodass also Fragmente ungleicher Entwicklung entstehen“<sup>6</sup> - also unmittelbar nebeneinander koexistieren. Damit wird das Thema denn auch ganz wesentlich zum architektonisch städtebaulichen Thema, geht es doch hier um die „Grenze“ – die Einhausung – die Einfriedung und ihre äußere Hülle – die Fassade, die Mauer – den Rand des Grundstückes – des Ortes. Und – es geht um seinen rechtlichen Status – den verbrieften Grundstücksbesitz im Kataster – und den „informellen Status anderer Formen der Landnahme“. Insofern geht es auch bald um sozioökonomische und sozioökologische Rahmenbedingungen und – um Grundrechte.

„Evolution“ wird also zum solchermaßen „fragmentierten Entwicklungsprozess“, der im „Zivilisations- und Reifungsvorgang der globalen Stadt“ integrativer Steuerung bedarf. Das heißt denn auch, dass der Vorgang der Fragmentierung – bis hin zur hier exemplarisch dargestellten Zersplitterung von Raumstrukturen stufen- und etappenweise verläuft.

Allzu häufig wird der Vorgang von mehreren Kaskaden von ursprünglichen Ereignissen und ihren Folgen begleitet – besser – maßgeblich (un-) gestaltet und verursacht.

„Fragmentierung“ schließt also Raum und Zeit – und die diesen zugrunde gelegten Einheiten ein. Und – ähnlich wie jeder andere „evolutionäre Vorgang“ handelt es sich bei der „Fragmentierung“ per se um einen nicht linear verlaufenden Prozess. Graphisch könnte er – je nachdem – eher als „Spannungskurve“ – ähnlich dem Elektrokardiogramm (EKG), denn als Kurve oder gar Linie dargestellt werden.<sup>7</sup>

Insofern impliziert der Vorgang der „Fragmentierung“ auch ein verändertes Geschichtsbild. Gesellschaftliche Evolution und - persönliche Sozialisation in diesem Zusammenhang erleben so eine wesentliche Aufwertung, da „Ereignis- und Erfahrungshorizonte“ sich in „Ereignislandschaften“<sup>8</sup> begegnen und somit gemeinsame Schnittpunkte – oder gar – Schnittflächen herausarbeiten lassen. Punkte und Flächen denn auch von allergrößter Interesse – auch und gerade im „Kollektiven Gedächtnis“ der Stadt.

„Fragmentierung“ benötigt also „demokratische“ Definitionen von „Wettbewerb“ und „Chancengleichheit“ – „Wachstum“ und Schutz (ökonomisch) schwacher Interessen – mithin des Gemeinwohls. Dies gilt zudem in Anbetracht heutiger Maßstabsprünge von Stadt- und Regionalentwicklung, wo Land- / Wirtschafts- und Kriegsfluchten als Massenphänomene in „Megacities“ und ihrem Umland im „Neuen Süden“<sup>6</sup> auftreten – aber auch im verschleppten „Strukturwandel“ deindustrialisierter, häufig schrumpfender Städte andernorts – eher in der

„nördlichen Hemisphäre“.

Auch Sonia Visciones „Teorica del Frammento“<sup>9</sup> (Theorie des Fragmentes) betrachtet dieses „Fragment“ primär unter dem Aspekt des architektonischen Projektes. Die Verschränkung und Durchdringung von ideellen und materialisierten – juristischen / katastertechnischen und ökonomischen Raumbegriffen – zumal in Relation gebracht zum Thema der „Frist“ – also der Zeitachse von Entwicklungen – ihren Schritten und ihren Wettläufen – mithin ihren Abreibevorgängen bei Beschleunigung und Abbremsung und daraus abzuleitende Maximen zur Regelung eines den Menschen und dem Ort – dem Genius Loci – also der kulturgeschichtlichen Entität gerechten fairen Wettbewerbes und integrativen Entwicklungen findet man auch dort kaum.

Auch das, was etwa Regina Bittner, Wilfried Hackenbroich und Kai Vöckler 2010 im Auftrag der Stiftung Bauhaus Dessau als „UN-Urbanismus“ an den Kriegsorten Mostar und Kabul herausgearbeitet haben kann eigentlich nur als Beschreibung eines höchst fragilen Status Quo in diesem Zusammenhang gelten.<sup>10</sup>

Die an solchen Orten auf die Spitze getriebene Fragmentierung von innerstädtischen Räumen stellt eine ganz wesentliche Herausforderung an Architektur und Städtebau in diesen Tagen dar.

Harald Kegl's Verknüpfung des Begriffes der „Resilienz“ mit dem Begriff „Nachhaltigkeit“ - die Errichtung der „normativen Säulen: Effizienz – Konsistenz – Suffizienz“ und den weiter implizierten „Wandel: Adaption – Mitigation – Transformation“ in diesem Zusammenhang weisen da gleichfalls in eine Richtung, die hier mit dem Begriff der „Fragmentierung“ weiter vertieft werden soll.<sup>11</sup> Zur stadtbaugeschichtlichen Analyse – aber auch als Grundlage für den städtebaulichen Entwurf, basierend auf dieser Analyse soll dies hier ja auch weiter exemplarisch herausgearbeitet werden.

Wie dem auch sei – es ist immer noch faszinierend, archetypische Erscheinungsmerkmale islamischer Stadtbaugeschichte und mehr im Mikrokosmos dieses kleinen Teils der Altstadt Kabuls zu finden.

Auch und gerade im Zuge von Spurensuchen in und zwischen teilweise zersplitterten Fragmenten. Auch heute – nach vielen folgenschweren und erschütternden Ereignissen, die diesen Ort und sein „kollektives Gedächtnis“ – und die dort hausenden Menschen, die häufig kaum noch etwas von diesem „kollektiven Gedächtnis“ ahnen heimgesucht haben.



67 Hubschrauberperspektive von Kabul – ein Wohnviertel im Südwesten der Stadt mit einem Seitenarm des Kabulflusses. Deutlich erkennbar die Ummauerung der Privatgrundstücke mit Mauern aus Lehmziegeln und Stampflehm – ein Prinzip der „Qala“ – der ländlichen, burgartig umfriedeten Siedlungsform. Die „Globale Stadt“ stellt sich hier durchaus auch als eine „Agglomeration dorftartiger – nun urbaner Strukturen“ dar.

68 Die dreigeschossige Containerwand eines Teils des Präsidentenpalastes – des Arg in Kabul. Große Bereiche der Stadt sind so abgeriegelt – militärisch gesicherte Hochsicherheitstrakte mit eingeschränkten Durchfahrtsmöglichkeiten – die Botschaften, Bereiche der UN und ihrer Unterorganisationen, Ministerien – Kabul ist geradezu ein abschreckendes Beispiel für eine völlig „fragmentierte Stadt“, die eigentlich in manchen Vierteln nur noch aus militärischen Sicherheitsbereichen – der ultimativen Form der „Gated Communities“ besteht.

## 2.4 Fallstudie – fragmentierter Städtebau, Land- und Baurecht I: „Nachhaltige urbane Wasserwirtschaft“ für Murad Khane – Altstadt Kabul

Vorgeschichte: Die zum Trust des Prince of Wales gehörende „Nicht-Regierungs-Organisation (NGO)“ Turquoise Mountain Foundation (TMF) <sup>1</sup> beginnt ihre Arbeit dort in Murad Khane im Jahre 2006.

HRH Prince Charles hat Rory Stewart, einen ambitionierten Diplomatensohn mit orientalistischer Vorbildung, der das Land kurz nach der US-geführten Invasion in Folge der Anschläge vom 11. September 2001 im Jahr 2002 zu Fuß durchstreifte und darüber das bemerkenswerte Buch „The Places in Between“ – zu Deutsch – „Die Orte dazwischen“ <sup>2</sup> verfasste beauftragt, einen Teil der Altstadt Kabuls auszuwählen, um dort in Krieg und Niedergang verloren gegangenes afghanisches Kunsthandwerk wieder zu fördern.

Der Aga Khan Trust for Culture (AKTC) ist mit seinem Vertreter Jolyon Leslie 2006 schon bald 25 Jahre primär in Asheqan wa Arefan, dem Viertel im Südwesten der Altstadt präsent und hat gerade nach 2001 viele Projekte revitalisiert. Dabei werden primär Monumente – Moscheen und Schreine, aber auch einige Bürgerhäuser und andere Profanbauten restauriert und zum Teil rekonstruiert.

Auch der größte Garten Kabuls - Baburs Garten auf der Süd-Westseite des „Kabuler Hausberges“ – des Koh-e-Sheer Darwaza, der sich da mit den Überresten der Stadtmauern auf 2300 m ü. NN erhebt über das auf ca. 1800 m Höhe gelegene Tal, in dem die Stadt sich ausbreitet, wurde in Zusammenarbeit mit dem DAI – dem deutschen Archäologischen Institut wieder hergerichtet. Man kümmert sich aber auch um die Siedlungsstrukturen – und die Bewohner.

„Community Development“ – „Nachbarschaftsentwicklung“ ist ein entscheidender Punkt in der urbanen Regenerationsarbeit. <sup>3</sup>

Diese wird federführend von lokalen Ingenieuren in Zusammenarbeit mit SozialarbeiterInnen geleistet. Die Ingenieurausbildung nach russischem Curriculum hat gerade die Universität Kabul in den 1960er / 70er Jahren zu einer der angesehensten Unis in Zentralasien gemacht.

Also beginnt man nach einigen Beratungen gerade auch mit AKTC die ehemalige, nördlich in einer Flussschleife gelegene Qizilbash-Siedlung auszuwählen. Wie alle Teile der Altstadt so ist auch diese Siedlung 2006 in einem erbärmlichen Zustand – der Zerstörungsgrad aus dem Bürgerkrieg liegt auch hier bei ca. 60 %. Die städtebauliche wie die sozialräumliche Struktur ist völlig fragmentiert – Müll türmt sich überall meterhoch auf weit klaffenden Lücken im vormals dichten fraktalen Cluster der traditionell aus Lehmbauten bestehenden Siedlung.

Auch beginnt man, entsprechende politische Kontakte aufzubauen und mit einheimischen Ingenieuren auch den erforderlichen Vertrauensaufbau mit der Bürgerschaft und ihren Vertretern einzuleiten. Schließlich kann solch eine Arbeit nicht „unter militärischem Schutz“ geleistet werden. Neben der Unterstützung – und dem Vertrauen des Imams des Abu Fasl Schreins gilt es eben diese von Familien- und Sippenoberhäuptern einzelner verbliebener Qizilbash-Familien und des Wakil-e-Gozaars – des Quartierssprechers in der entsprechenden „Bezirksvertretung“ der Altstadt und Gesandten derselben auch in der dem westlichen „Stadtrat“ entsprechenden Versammlung – der Jirga der Stadt zu gewinnen. <sup>4</sup>

Im Februar 2009 hat Turquoise Mountain bereits mehrere 10.000 Kubikmeter Müll und Schutt von den Brachen – und den bebauten Grundstücken im verslumten Altstadtteil Murad Khane geräumt. <sup>1</sup> Das Einsatzgebiet beträgt knapp vier Hektar Lehmbauten – dem fragmentierten fraktalen Cluster, das von der „Gated Community“ aus den 1880er Jahren übrig geblieben ist.

In einem alten Lehmbaufort gleichfalls aus der Zeit Amir Abdur Rahmans - der „Qala“ im Stadtteil Kart-e-Parwan, ca. 5 km nordwestlich der Altstadt hat man das „Turquoise Mountain Institute for Afghan Arts and Architecture“ - das „Afghanische Institut für Kunst und Architektur“ eingerichtet. In diesem wehrhaften Geviert befinden sich die Schulen und Werkstätten für traditionelle Kalligrafie und Malerei, für Schreiner-/ Holzarbeiten mit dem Schwerpunkt auf traditionelle Schnitzereien und für Schmuckdesign und Edelsteinbearbeitung.

Die Schule für traditionelles Töpferhandwerk ist bereits in das größtenteils fertig sanierte und in Teilen auch rekonstruierte „Double Column Serai“ – das „Serail der Doppelsäulen“ nach Murad Khane umgezogen.

Für all diese (Kunst-) Handwerke hat man alte und erfahrene „Ustads“ – Meister als Lehrer (wieder-) finden können. Diese modifizieren das zum Teil bereits vom Verschwinden – oder gar mit ihrem Ableben – vom Aussterben bedrohte Wissen über Muster, Techniken und Rezepturen mit Hilfe von jüngeren afghanischen „Gesellen“ und westlichen Lehrern.

Die Qala dient dabei mit ihrem weitläufigen Geviert auch als Wohnhaus für die westlichen Kräfte – Lehrer und Referenten und andere „Aufbauhelfer“ im länger- oder im kurzzeitigen Einsatz als Berater – darunter auch einige vorwiegend britische Architekten. Für die Töpferwerkstätten etwa arbeitet ein Keramikingenieur aus Alaska, der mit überlebenden Ustads aus dem nordwestlich von Kabul gelegenen alten afghanischen Keramikzentrum Istalif Glasuren und Techniken in minutiöser Arbeit wiedergefunden und z.B. traditionelle Farbglasuren schwermetallfrei neu entwickelt hat.

Überhaupt stammen westliches Management vor Ort und Personal von TMF vorwiegend aus Großbritannien und den US. Auch die Gelder, mit denen die „Nicht-Regierungs-Organisation“ (NGO) arbeitet stammen primär von dort – aber auch von Partnern wie Kanada und Indien – aus Qatar und den Golfstaaten und von privaten Stiftungen und Fonds.<sup>1</sup>

An Wochentagen wimmelt es dort also auch von afghanischen Schülern – oder Studenten im noch auf dem Gelände der Qala befindlichen „Institut für Kunst und Architektur“.

Dieses Kerninstitut will man gleichfalls in die Altstadt verlagern. Dafür saniert und rekonstruiert man die größte Karawanseraï von Murad Khane. An diesem aus mehreren Hofhäusern bestehenden Gefüge, das man nun als „Great Serai“ – „Großes Serail“ bezeichnet, sollen bald mehr als 200 Studenten pro Jahrgang ausgebildet werden. 200 zusätzliche Menschen – mit Personal wohl eher bald 300 zusätzliche „Besucher“, die täglich in das in jeder Beziehung hochgradig fragmentierte Altstadtgefüge von Murad Khane hineingebracht werden sollen.

Auch in Sachen „Community Development“ – „Nachbarschaftsentwicklung“ also ist Turquoise Mountain im Frühjahr 2009 schon recht fortgeschritten: man hat eine Grundschule mit kleinem Spielplatz als eine Art „Schulhof“ eingerichtet und man plant nun einen „Womens' Courtyard“ – einen Schutzraum nur für Frauen und ihre Tätigkeiten – auch zwecks Aufbau von Geschäfts- und Erwerbsmöglichkeiten für das so genannte „schwache Geschlecht“ an diesem Ort.

Das am meisten drängende Problem zu diesem Zeitpunkt ist die noch nicht wirklich angegangene Infrastruktur für den Altstadtslum. Die „Kernsanierung“ einzelner Hofhäuser zur Um- und Weiternutzung für das Institut und seine Anforderungen ist teilweise weit fortgeschritten, aber es fehlt noch immer ein Konzept, wie man den verwahten, von Krieg und Unsicherheit und den in Folge des Staatsbankrottes 1955 schon lange weggefallenen „öffentlichen Dienstleistungen“ gezeichneten Altstadtteil wieder zusammenfügt. Zumal die „in traditioneller Lehmbauweise“ sanierten und teilweise rekonstruierten oder gänzlich neu gebauten Institutsbauten natürlich zusätzliche Anforderungen an eine funktionierende bautechnisch funktionale Infrastruktur stellen. Und – die ca. 2000 Bewohner der „fragmentierten Nachbarschaft“ Murad Khanes – aber auch Händler auf den Märkten in diesem Teil der Altstadt beobachten ja auch das Geschehen und streben zumindest ein Mindestmaß an Sicherheit auch für sich und ihre Bleibe – oder ihre Geschäfte dort an.

Nachdem TMF also viele Arbeitsplätze im Zuge des „Regenerationsprojektes für Murad Khane“ für gelehrte und ungelehrte lokale Kräfte geschaffen hat, bedeutet dieses übergreifende Konzept zudem eine neue Verankerung des Ortes im Stadtraum – und im Gefüge der Vernetzung von urbanen – „Menschen gerechten“ Anforderungen an einen „gesunden Ortsausbau“, um hier einmal „städtische Infrastruktur“ in diesem Zusammenhang neu zu definieren.

Das „Kabul Urban Regeneration Project“ (KURP – „städtisches Wiederaufbauprojekt Kabul“), eine „halbprivate“ Tochter des „Ministry for Urban Development“ (MOUD - „Ministerium für

Stadtentwicklung“) leitet all diese Maßnahmen an – auch Wasserversorgung- und Abwasserentsorgung.

Der gestiegene Wasserbedarf der im Talkessel und an den umliegenden Berghängen immer weiter wachsenden afghanischen Hauptstadt hat zu einem immer tiefer absinkenden Grundwasserspiegel vielerorts in der Stadt geführt. Private Brunnenbohrungen tun das Übrige zu diesem Dilemma.

Die Abwasserentsorgung sowohl der Grundstücks- und Dachflächenentwässerung wie auch privater und öffentlicher Toiletten stellt ein großes Problem der „öffentlichen Hygiene“ dar: fast alle Abwässer, die überall in der Stadt nicht in Erdlöchern oder „Plumpsklos“ oder rudimentären Sickergruben versickern werden ungeklärt in Oberflächenkanäle geleitet.

Aufgrund der im Jahresschnitt geringen Niederschlagsmenge „verschlammen“ diese Kanäle zusehends. Zeitweise ist der Fäkalanteil in der trockenen Atemluft in Kabul höher als jede Messung es jemals darstellen könnte und - dürfte. Gerade in den verdichteten (Gassen-) Räumen auch der kriegszerstörten Altstadt sammeln sich stetig die Schwefelgase in Bodennähe – letztlich Nervengase, die gerade die Entwicklung dort spielender Kinder massiv beeinträchtigen. Und die auf Dauer entsprechende neurologische Schäden auch bei den körperlich größeren Bewohnern - vorwiegend Frauen, die sich primär in diesen Siedlungsräumen aufhalten und in der Regel auch zumeist kleinwüchsiger sind als die Männer verursachen.

Zusätzlich dazu gibt es etwa im Regenmonat April durch die Lage der Altstadt am flachen Flussbett bedingt die Gefahr des Rückstaus der Abwässer durch die verschlammten Kanäle – auch in einzelne, niedriger gelegene Hofhäuser hinein.

Und – die Durchlässigkeit der wasserführenden Schichten garantiert in Anbetracht dieser oberflächlichen „Mischwasserkanäle“ zudem in Anbetracht der Wasserversorgung mit privaten Brunnen keinen irgendwelchen Mindeststandards entsprechenden „Trinkwasserschutz“.

In Ermangelung von öffentlicher Müllentsorgung werden die 30-50 cm tiefen, teilweise aus Bruchstein gemauerten, teilweise in Betonfertigteilen erstellten oberflächlichen „Mischwasserkanäle“ zudem mit allerhand Müll – Flugsand und -löss, organische (Nahrungs-) Abfälle bis hin zu Zivilisationsmüll aller Art überschüttet.

Im Ergebnis führt dies zu einem alles anderen als „gesunden Lebensraum“, in dem der Fluss denn auch von vielen mit leisem Galgenhumor als „größte Toilette Kabuls“ bezeichnet wird.

Im Gewährsein vieler dieser Dinge beauftragt TMF im Frühjahr 2009 einen inzwischen emeritierten Architekturprofessor – Burkhard von Rabenau von der Ohio State University in Columbus damit, einen „Sustainability Report“ – also einen „Nachhaltigkeitsbericht“ für Murad Khane zu erstellen. Der 1968 von Süddeutschland in die US emigrierte Universitätslehrer hat viel Erfahrung in solchen Angelegenheiten.<sup>5</sup>

Ein Fokus dieses Berichtes gilt gerade der Wasserversorgung und Abwasserentsorgung.

Er empfiehlt einen weiteren deutschen Partner als Berater für diesen Schwerpunkt der

„nachhaltigen Infrastrukturentwicklung Murad Khanes“ – den in Berlin ansässigen

Wasserbauingenieur Harald Kraft<sup>6</sup> zu kontaktieren.

Beide haben schon einmal in Shibam im Jemen, einer bis zu zehnstöckigen, in Lehmbauweise erstellten Oasenstadt, die auch als UNESCO-Weltkulturerbe anerkannt ist zusammengearbeitet und für diesen hochsensiblen Ort eine „ökologische Abwasserentsorgung“ entwickelt.<sup>7</sup>

Die NGO hat im Frühjahr 2009 viele Geldgeber aktiviert und verfügt über ein entsprechendes Budget. Insofern wird dem Projektarchitekten für dieses Projekt Einiges zugestanden.

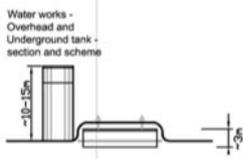
Der Wasserbauingenieur aus Berlin wird als Berater und Konzeptentwickler für einen ersten dreiwöchigen Aufenthalt in Kabul gewonnen und man erstellt gemeinsam mit einem afghanischen bei TMF angestellten Ingenieur ein Konzept zur „nachhaltigen urbanen Wasserwirtschaft für Murad Khane“.

Bei KURP ist zu diesem Zeitpunkt ein Architekt aus Kolumbien als Gutachter / Berater für die Bewahrung von Kulturerbestätten in Afghanistan – besonders natürlich in Kabul eingesetzt. Carlos Jaramillo ist sofort begeistert und - alle Türen zwischen KURP und dem MOUD sind dem Projektleiter und dem beratenden Wasserbauingenieur und Entwurfsverfasser bald weit geöffnet.

Ein von vielen als „Pilotprojekt für städtische und ländliche Räume“ erachtetes Vorhaben macht auch bei einem der Hauptgeldgeber von KURP – der Weltbank und dem Internationalen Währungsfonds (IWF) die Runde. Auch an der Schnittstelle zwischen diesen beiden mächtigen Organisationen kann mit einem indischen Ingenieur, der vor dieser Tätigkeit bereits Dorfprojekte mit ähnlichen Zielsetzungen auf dem Subkontinent geplant hat ein wichtiger Unterstützer gefunden werden.



-Nordufer des Kabulflusses - zu Murad Khane hin hier im Fruehjahr 2009 recht viel Wasser vom spaeten Winter 2009 fuehrend -Muellabladeplatz im Flussbett



-Schemenzeichnung des Trinkwasser speichers zur Wasserbevorratung aus dem staedtischen Netz und des Hochbehalters, von dem aus das Wasser in das Netz der knapp 4Hektar grossen Siedlung Murad Khane eingespeist wird

Plan von Murad Khane mittelgrau-Wege; farbig schraffierte Flaechen- Brachen mit Besitzverhaeltnissen Community/ von der Stadtverwaltung Kabul beschlagnahmte Flaechen, teil weise mit Kompensation von Vorbesitzern ausgeloeset (Istimlaq Verfahren) Das Viertel musste komplett neu vermessen werden, da die verschiedenen Plaene- Be bauung, Wege, Hoeehen etc doch .leider erhebliche Unterschiede aufwiesen

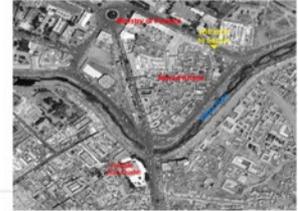
Nachhaltiges Wassermanagment fuer Murad Khane / Altstadt Kabul / Afghanistan Projekt mit Turquoise Mountain und IB Kraft/ Berlin



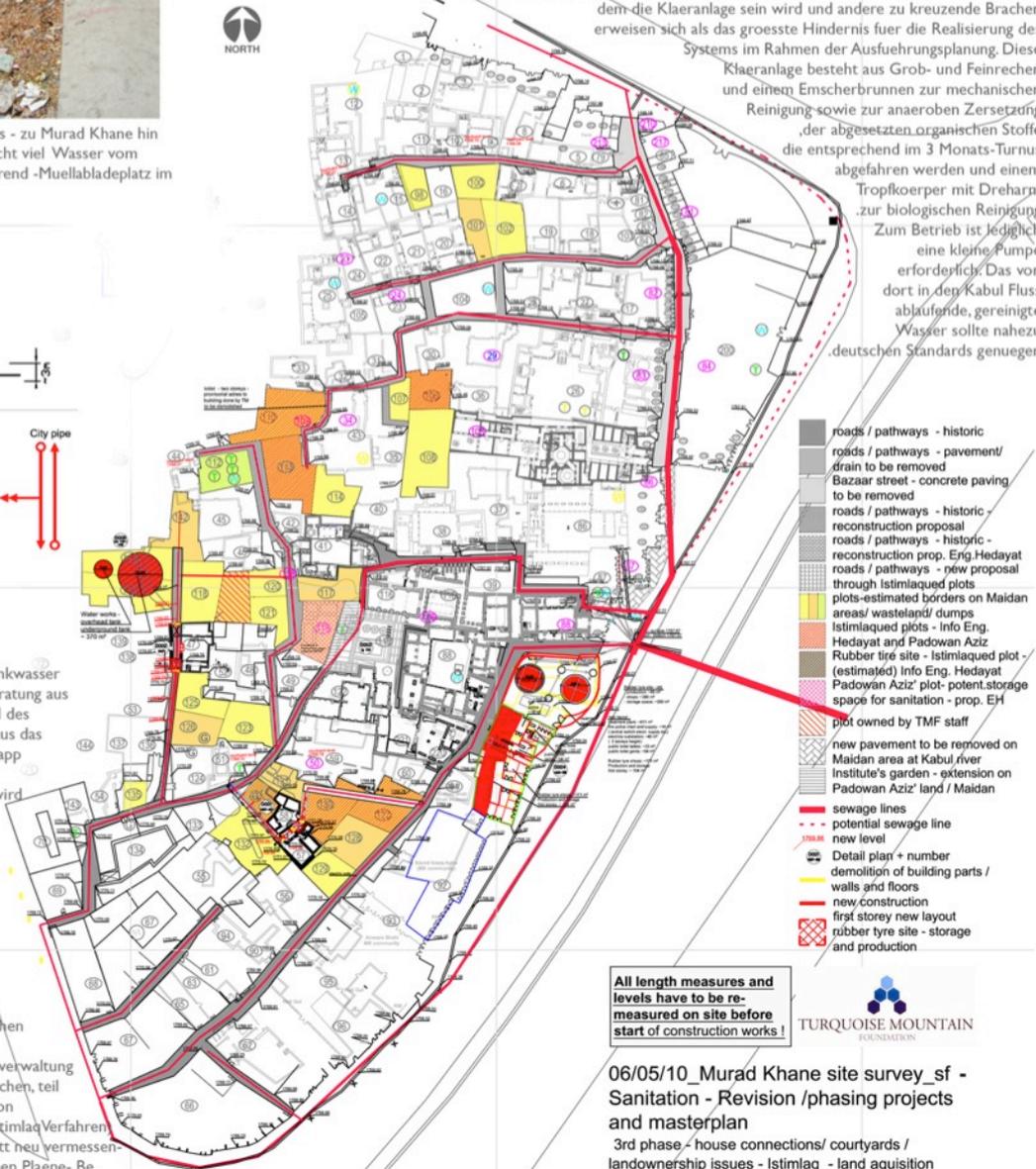
-Das Pfauenhaus-typische Jali screens-Holzfenster Ende19Jhdt



Luftbilder Murad Khane mit Pashtoonistan Platz und der Bruecke Jade Nader Pashtoon : 1988 links und 2006-mit den Spuren der Zerstoeerung durch den Buergerkrieg 1990-92



Karte von Murad Khane mit Klaeranlage am tiefsten Punkt ( rote Kreise rechts unten) Das System folgt den bestehenden und einigen historischen Gassen, die wieder rekonstruiert werden. Verhandlungen bezüglich Eigentumsverhaeltnissen fuer das Land, auf dem die Klaeranlage sein wird und andere zu kreuzende Brachen erweisen sich als das gresste Hindernis fuer die Realisierung des Systems im Rahmen der Ausfuehrungsplanung. Diese Klaeranlage besteht aus Grob- und Feinrechen und einem Emscherbrunnen zur mechanischen Reinigung sowie zur anaeroben Zersetzung ,der abgesetzten organischen Stoffe die entsprechend im 3 Monats-Turnus abgefahren werden und einem Tropfkoerper mit Dreharjn zur biologischen Reinigung Zum Betrieb ist lediglich eine kleine Pumpe erforderlich. Das von dort in den Kabul Fluss ablaufende, gereinigte Wasser sollte nahezu deutschen Standards genuegen



All length measures and levels have to be re-measured on site before start of construction works !



06/05/10\_Murad Khane site survey\_sf - Sanitation - Revision /phasing projects and masterplan  
3rd phase - house connections/ courtyards / landownership issues - Istimlaq - land aquisition



in einer detaillierten Aufmaßaktion neu erstellt werden. Alle existierenden Pläne passen nicht übereinander und – für ein alleine auf Schwerkraft basierendes Kanalisationssystem ist eine wesentlich größere Genauigkeit erforderlich.

Teams aus je einem Architekten als Zeichner, einem Ingenieur zum Messen und einem „Batscha“ – einem jungen, ungelerten Arbeiter von einer der Baustellen werden zusammengestellt, um so einen nach dem anderen Abschnitt neu zu vermessen. Nach kurzer Einarbeitung wachsen die Teams schnell zusammen – die Architekten werden genauer und präziser - sicherer in ihren von Hand erstellten Grundrisskizzen als Aufmaßgrundlagen – die Ingenieure und „Batschas“ werden besser und präziser mit ihren vielfachen Dreiecksmessungen – also „Triangulationen“. Bald entbrennen regelrechte Wettkämpfe zwischen den Teams – faire und freundschaftliche Wettkämpfe jedoch, die die Kollegen und Partner noch besser zusammenschweißen. Zumal eigentlich immer höchste Achtung vor der Kernkompetenz des anderen besteht. Und eben auch – interessierte Neugier, vom anderen zu lernen. Bisweilen sind geradezu archaische Fertigkeiten – aber auch einige „Widerstandskraft“ beim Vermessen dunkler und verschütteter Winkel und der Ermittlung zerstörter Raum- und Grundstücksgrenzen erforderlich.

Alle Daten werden vom Projektleiter gesammelt und – der Plan wird dann von ihm gezeichnet. Die erste Phase erfolgt mit Bandmaß und Nivelliergerät – aber auch zusätzlich mit Schlauchwaage zur weiteren Prüfung – die zweite mit Theodolyt zur Winkelkontrolle.

Die Fotos oben zeigen die „größte Müllhalde und Toilette von Kabul“ – den Fluss – das Taubenhaus mit typischen Schiebefenstern vom Ende des 19. Jahrhunderts und zwei Luftbilder von Murad Khane. Das erste – von 1988 zeigt die dichte, fraktale Bebauungsstruktur der Hofhäuser, die andere Aufnahme von 2006 indes zeigt die zerstörte Struktur einer städtebaulichen „Nachkriegswüste“ – die verheerenden Spuren der Zerstörung aus dem Bürgerkrieg 1990-92. Große offene Wunden im fraktalen Raumgefüge der verwinkelten flächenhaft sich erstreckenden islamischen Stadt. Eine vom Grundtypus nach Christian Norberg-Schulz „Kosmische Stadt“ mit scheinbar endlosem Horizont in einer wüsten-ähnlich zerklüfteten Landschaft. Ein leider „völlig zerschossener Kosmos“ – mithin eine „fragmentierte Stadtwüste“. <sup>8</sup>

Auch viele mächtige Bäume – zumeist Obstbäume – bevorzugt Maulbeer- und Mandelbäume in den Höfen sind in der Not gefällt worden – in den harten Wintern dienten sie und die Holzbauteile der zerstörten Häuser zum Heizen. Heute, bei frappierend rasch absinkendem Grundwasserspiegel sind die Wachstumsperspektiven dieser Gehölze an diesem Ort zusätzlich verringert.

Gelbe und hellbraune Flächen im Plan zeigen die „Maidan-Flächen“ – offene Grundstücke, die zumeist als Müllhalden genutzt werden, da es keine Konzepte für den Umgang mit öffentlichem Raum mehr gibt in solch einer Umgebung.

Unter diesen Flächen sind auch einige schon dem so genannten „Istimlaq-Verfahren“ unterzogen worden – einer Beschlagnahme durch die Regierung, die bisweilen mit Entschädigung des Landbesitzers – zumeist eher als „kalte Enteignung“ ohne nennenswerte Kompensation erfolgt.

Auf der linken Seite eine Schemazeichnung des öffentlichen Wasserversorgungssystems mit den Vorratsbehältern.

Die Frage drängt sich natürlich auf:

Warum kann ein solches fortschrittliches und ambitioniertes Projekt – die „angepasste Trinkwasserver- und Abwasserentsorgung für das Altstadtviertel“ – ein Projekt, das auch von höherer Stelle - den beiden Schirmherren der NGO – also von seiner königlichen Hoheit, dem Prince of Wales und Präsident Karsai expressis verbis unterstützt und promotet wird trotz intensiver, einjähriger Planungsarbeiten, die bis kurz vor „den ersten Spatenstich“ – zur Ausführung also gebracht werden nicht realisiert werden?

Dafür sind vielerlei Gründe aufzuzählen:

- Das neue Aufmaß und die Erstellung des neuen Gesamtplanes dauern zu lange.

- Diese Vorarbeiten sind aber dringend erforderlich, um in freiem Gefälle die Ableitung von Schwarz- und Grauwasser zu der im Planungsgebiet vorgesehenen Kläranlage gewährleisten zu können. Das Gefälle dort am Flussufer ist sehr gering – entsprechend müssen Wegeprofile verändert und die Rohrleitungen im Erdreich durch zerstörte Grundrisse mit teilweise ungeklärten Eigentumsverhältnissen geführt werden.
- Für den Bau der Kläranlage müssen Grundstücke eines weiteren „informellen Bazars“ – des „Altreifenbazars“ geräumt werden. Dem zu erwartenden Widerstand der Handwerker, die Altreifen zu Gebrauchsgegenständen „recyceln“ muss entsprechend auch strategisch klug begegnet werden. Schließlich verlieren diese Männer und ihre Familien ihre Existenzgrundlage im Falle einer „kalten Enteignung“.
- Es gibt zu diesem Zeitpunkt in der NGO keine andere erfahrene Person, die den Projekt-Manager wirklich bei alle dem tatkräftig unterstützen kann.
- Alle Ansätze, die der Projektleiter von Anfang an einbringt können vom jungen und unerfahrenen Management der NGO nicht im Geringsten erfüllt werden: es kann keine Kommission aus Stadtverwaltung Kabul und Ministerium für Städtebau – ggf. mit Teilnahme von Beratern anderer NGOs – etwa UNDP und UN HABITAT gebildet werden, die das unbekannte Terrain des Bau- und Grundstücksrechtes hier für die Beteiligten erschließbar macht und somit an Hand von Präzedenzfällen hier
  - a) ein rudimentäres Baurecht beschließt, in dem das Gemeinwohl (Wasser) vor dem privatrechtlichen Grundstücksrecht geschützt wird - aber auch
  - b) Kompensationsformen für Grundstückseigentümer – „Landlords“, die auch potentielle „Warlords“ sein können festschreibt.
  - c) Verbriefte Grundstücksrechte mit entsprechender Eintragung von Baulasten sollen also an diesem Ort ermöglicht werden.
- „Der Kolumbianer“ Carlos Jaramillo bei „Kabul Urban Regeneration Project“ (KURP), die quasi als „Planungs- und Genehmigungsbehörde“ im Auftrag des „Ministeriums für Stadtentwicklung MOUD“ agiert hat nur einen Halbjahresvertrag. Nach seinem Weggang verschließen sich die Türen allmählich wieder – zumal der Zeitraum des detaillierten Aufmaßes lange andauert.
- Die heute üblichen „Mikromanagement-Strukturen“ sind völlig unzureichend, um mit der Dynamik eines Kriegszerrütteten Ortes und seiner Bedürfnisse – der Bedürfnisse der Menschen dort umgehen zu können.
- Also geht das wichtigste Ziel immer mehr verloren und - weil niemand scheitern will scheitern letztlich alle und einer oder mehrere werden zu Bauernopfern dafür.
- In Anbetracht der Tatsache, dass es keine Standards gibt, müssen diese zuerst entwickelt werden. Besonders im Falle eines „Pilotprojektes“ wie hier sind „Kostenexplosionen“ bald auf dem Programm.
- Unerfahrene Kollegen können diese Entwicklungen nicht vorhersehen.
- Wenn indes Angst – seinen Job oder gar mehr zu verlieren – zu einem der Hauptmotive wird, sich zu bewegen – oder eben – sich nicht zu bewegen – dann wird sich auch niemand bewegen, um jegliche Fehler zu vermeiden. Also wird auch jeder versuchen, seine/ ihre Karten eben nicht auf den Tisch zu legen und auf diese Art seinen Kompetenz- und Wirkungsbereich zu verteidigen – besser – hermetisch abzuschotten. Jeder Austausch, der diesen Bereich erweitern und letztlich – den Blick auf „das Große und Ganze“ ermöglichen soll ist so von vorne herein zum Scheitern verurteilt. Jede Art der Erzeugung von Synergieeffekten, um Ziele zu erreichen – jede Teamarbeit wird so blockiert. Andererseits wächst die Gefahr, dass Fehler angehäuft werden.
- Die meisten Menschen sind gar nicht mehr gewohnt, Erfahrungen zu sammeln. Die schnelle Karriere – das schnelle Geld – da ist keinerlei „Nachhaltigkeit“/ Zukunftstauglichkeit in diesen gängigen Zielen – Zielsetzungen, die zu generellen Lebensentwürfen geworden sind.
- Insofern werden die meisten Themen allzu häufig nur einseitig – unilateral angegangen - die damit verbundenen Probleme werden nur mit einem Finger angetippt – dann werden sie indes meistens reflexartig versteckt und unter den Teppich gekehrt, da es keine ad hoc- Möglichkeit

gibt, diese Probleme ohne über mehr Erfahrung zu verfügen wirklich anzugehen und einer Lösung zuzuführen.

- Ich selbst wäre mit 28 bis 30 Jahren – das Alter des unerfahrenen, jungen Managements der „NGO“ Turquoise Mountain Foundation nicht fähig gewesen, ein solches Projekt zu managen – eine Herausforderung wie diese entsprechend anzunehmen und offensiv in so etwas hineinzugehen.
- Dennoch – gerade „mein Kernteam“ dort – drei junge afghanische Ingenieure – geleitet von einem erfahrenen älteren afghanischen Kollegen und dem planenden Architekten und Projekt-Manager hier, die die schwierige Aufgabe zu leisten haben, die einzelnen Gewerke den afghanischen Verhältnissen anzupassen und somit die erforderlichen Rohre, Schächte und Einläufe optimalerweise ortsnah - im Lande herstellen zu lassen – ich habe immer betont, dass dies bei Weitem das beste Team ist, das ich jemals geleitet habe. Letztlich sollen diese auch die Wartung und Weiterarbeit vor Ort gewährleisten. Im Zuge weniger als „rudimentären Bau- und Produktrechtes“ und entsprechend ungeklärter Haftungsbedingungen gilt es entsprechend auch so, die Interessen von verantwortlichem Entwurfsverfasser und Planer in dieser Hinsicht mit den Standards vor Ort im Zuge einer „nachhaltig transformativen und resilienten“<sup>9</sup> Planung und Ausführung – und eines ebensolchen Betriebes zu wahren.



70



71

Ein „Gesetzesvakuum“ erfordert also Regeln, die den Ausgleich verschiedener Partikularinteressen ermöglichen. Und – wo das Allgemeinwohl – also das Wohl auch dieser Kinder (Bild 70) aus Murad Khane und ihrer Familien gegenüber starken Einzelinteressen geschützt wird – hier die Interessen von „Land- oder Warlords“ – also von Feudalherren im weitesten Sinne.

Das Foto rechts oben (Bild 71) zeigt die ausgegrabenen Fundamente des früheren Hauses des Wakil-e-Gozar auf einer zentralen „Maidan-Fläche“ – jener hinter dem „Großen Serail“, der großen Karawanseraï, in der das „Afghanische Institut für Kunst und Kultur“ angesiedelt wird. Der Wakil-e-Gozar ist ein Quartierssprecher – hier der Vertreter von Murad Khane in der Ratsversammlung für diesen Stadtbezirk. Dieser selbst lebt nicht mehr in Murad Khane.

Da das junge und unerfahrene Management der „NGO“ alle Vorleistungen, die der Projektleiter anfänglich angeregt hat – stetige Informationstreffen mit der Bewohnerschaft – Plakate zum Umgang mit Spültoiletten und zur Hygiene - Bildung einer Kommission aus Regierung, Stadtverwaltung und UN-Habitat / UNDP nicht erbringen kann, ist der Projektleiter hier mehr oder weniger auf sich gestellt.

Als also der Verfasser dieser Zeilen alles mit seinem Team aufgemessen hat, lässt er den Quartierssprecher anrufen und trifft ihn auf diesem Grundstück, um mit ihm über eine Baulast zu verhandeln, die es ermöglichen könnte, dass Rohre durch dieses zerstörte, leere Grundstück gelegt werden.

Der Afghanische Chef der Ingenieursabteilung ist verreist – also gehe ich dorthin mit seinem

Stellvertreter. Der Wakil-e-Gozar beginnt bald panisch und aufgebracht zu reagieren – er denkt, würde er zulassen, dass da Rohre durch das Grundstück gelegt werden, dann wird die Regierung sofort ein Verfahren einleiten, um sein Grundstück zu beschlagnahmen und ihn so quasi enteignen. Ich lasse meinen Vorschlag übersetzen, dass da ein Präzedenzfall geschaffen werden soll. Diese Situation soll so schnell wie möglich mit den Planungsbehörden der Kabuler Stadtverwaltung und der afghanischen Regierung erörtert werden, um entsprechend ein rudimentäres Baurecht auf den Weg zu bringen, das diesen Fall der Baulast ermöglicht und das andererseits ihm garantiert, dass eine gewisse Entschädigung zu zahlen sei. Eine einmalige Summe soll ausgehandelt werden – vielleicht soll diese auch entsprechend schon für bestimmte Fälle per Dekret oder innerhalb des Gesetzes selbst festgesetzt werden. Und – es soll in einem offiziellen Dokument für das Grundstück selbst vermerkt sein.

Niemand hat eine Vorstellung von Baugesetzen in einer „Tribalistischen Nation“ – also – einem Staat, der aus losen Stammesgefügen besteht und tendenziell eher ein „Gesetzesvakuum“ darstellt. Deutschland stellt sich da als ehemals gleichfalls „Tribalistische Nation“ mit vielen in ihr zusammengefassten Völkerschaften „tendenziell eher als Rechtsdschungel“ – aber in vielen Fragmenten als durchaus ähnlich charakterisiert dar.

Da hier in Afghanistan also niemand dies aus eigener Erfahrung versteht, scheint mich auch nie jemand in diesen Angelegenheiten wirklich unterstützen zu können. Am zweiten Tag der Verhandlungen dann kommt der Wakil-e-Gozar etwa drei Stunden verspätet – aber – wie dem auch sei – er kommt. Dennoch versteht er den Punkt natürlich ein weiteres Mal nicht und ist erneut bald sehr aufgebracht. Der Stellvertreter des Chef-Ingenieurs kann dem mächtigsten Mann in Murad Khane diese abstrakte Angelegenheit kaum nahebringen. Wie auch – der kluge Ingenieur, der auch unter den Taliban 1996-2001 immer in Kabul gelebt hat und schreckliche Dinge über sein Überleben in dieser Zeit berichten kann kennt diese Zusammenhänge ja selbst nicht. Kein Mensch hat die geringste Erfahrung in solchen Angelegenheiten in einem darnieder gehenden – vielleicht auch - einem sich neu formierenden Feudalsystem.

Am dritten Tag dann will der Verfasser hier von einem Treffen mit dem Stellvertretenden Chef der Kabuler Feuerwehr in sein Büro zurückkehren. Für ein Pilotprojekt in der Altstadt sollen auch die Anforderungen der Kabul Fire Police den Zivilschutz betreffend eingearbeitet werden.

Der Chef der Kabuler Feuerwehr war ein alter Mann, der immer noch in der Illusion eines unzerstörten Kabuls vor dem Bürgerkrieg lebte. Sein Stellvertreter indes ist ein sehr starker und loyaler Mann, der für gute Arbeitsbedingungen seiner Einsatzkräfte kämpft und sich von daher auch über Behörden beklagt, die seine Belegschaft reduzieren obwohl Kabuls Bevölkerung immer stärker wächst. Am Ende unseres ersten Treffens, eineinhalb Monate zuvor sagt er mir und „meinem“ Senior Engineer für die Kanalisation beim Abschied, dass jene Menschen, die mit wirklich guten Ideen nach Afghanistan gekommen seien meistens Inder oder Deutsche gewesen seien. Ich fühle mich sehr geschmeichelt, bin aber auch zutiefst berührt.

Von diesem zweiten Treffen, das auf dem Dach des „Großen Serails“ stattfindet mit dem Senior Engineer zurückkehrend finden wir den Wakil-e-Gozar zusammen mit zwei Freunden oder Verwandten – offenbar Vertrauten im Hof unseres Bürohauses. Wieder beklagt er sich lauthals und aufgebracht. Der stellvertretende Chef-Ingenieur ist dazugekommen und versucht, den aufgebracht Mann zu beruhigen. „Mein“ Senior Engineer schlägt vor, nach oben, ins erste Obergeschoss, in unser Büro zu gehen. Ein anderer westlicher Architekt versucht gleichfalls, zu schlichten und an der Diskussion teilzunehmen.

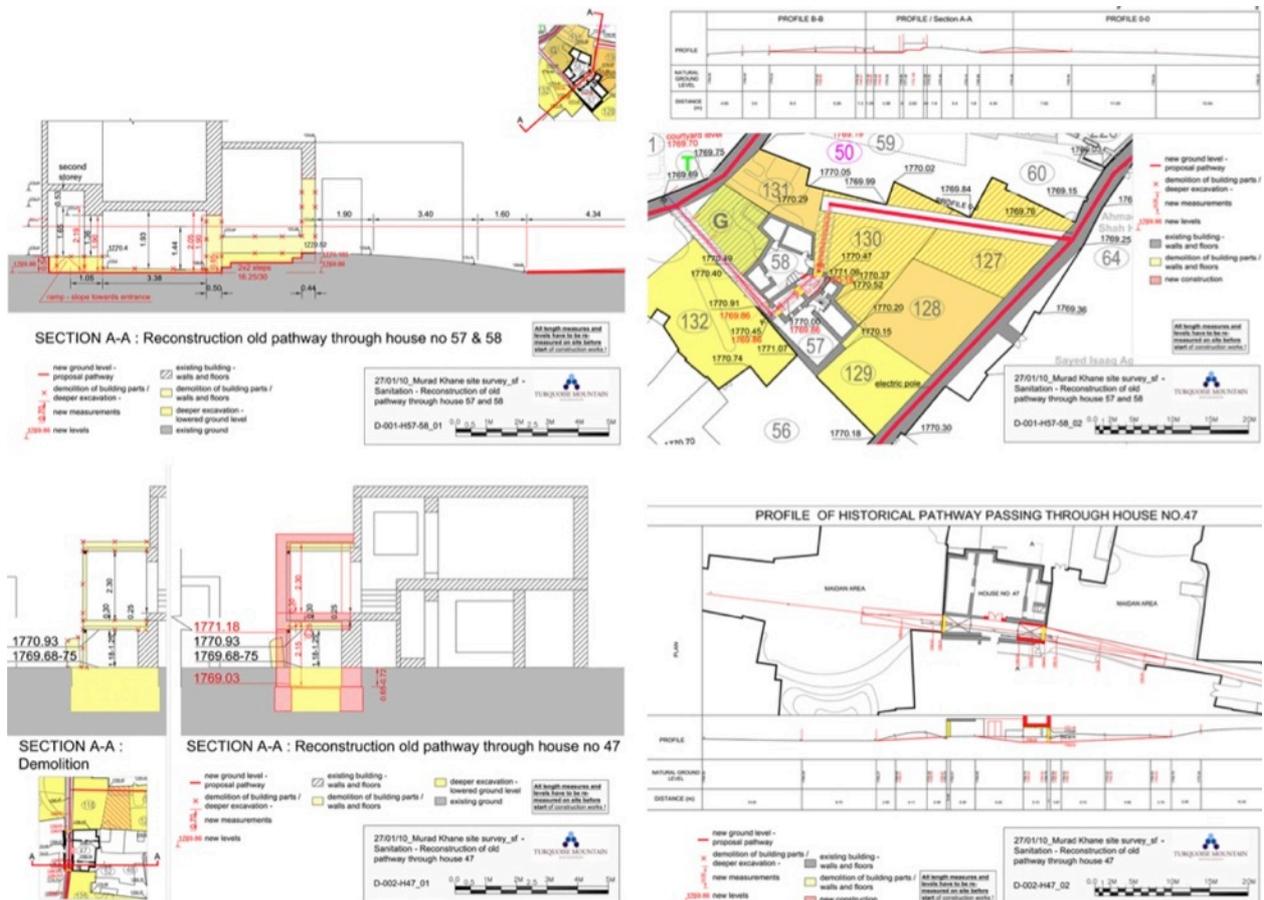
Der Büroraum hat eine Grundfläche von ca. 10 qm und ist voller Menschen, von denen einige arbeiten müssen und andere sich lauthals und aufgebracht unterhalten. Ich habe meinem Partner – dem Wasserbauingenieur in Berlin das komplette Paket aus fertigem Gesamtplan von Murad Khane und alle Detailpläne für zwei Tage darauf zugesagt. Also überlasse ich dem stellvertretenden Chef-Ingenieur das Weitere – sage ihm, er möge dem aufgebracht Mann nochmals diese Dinge erläutern - wie wir es auch an den beiden Tagen bereits getan haben und entschuldige mich, da ich auf die Baustelle gehen müsse.

Mein Kopf ist schier am explodieren. Später erhalte ich einen Anruf, in dem ich scharf angegriffen werde, dass ich den mächtigsten Mann in Murad Khane beleidigt hätte.

In einer solchen Situation scheinen auch nationale Attitüden wieder zu greifen: Als einziger Deutscher in einer britisch-amerikanischen „NGO“ hat man so einen recht schweren Stand. Als Projektmanager hat der Verfasser hier Protokolle geschrieben und den anderen Projektbeteiligten Aufgaben gegeben. Letztlich ist jedoch bereits zu Beginn eines solchen Projektes deutlich spürbar, dass da keinerlei Wille und Bereitschaft, die gradlinig begrenzte Vorgehensweise zu verlassen und – wirkliche Veränderung zu ermöglichen vorhanden ist.

Dies resultiert natürlich jedoch auch aus der mangelnden Vorbereitung – und der mangelnden Kenntnis allgemein des Westens von Land und Leuten – und von informellen Patronagesystemen in tribalistisch strukturierten Gesellschaften generell. Insofern wurde denn auch nie die militärische Priorität verlassen in Afghanistan – ein wirklich „nachhaltiger“ Aufbau einer „zivilen rechtsstaatlichen Ordnung“ kann so niemals erfolgen.

Die Realisierung eines solchen Projektes konnte insofern damals, im Frühjahr 2010 auch nicht bewerkstelligt werden.



72 Detailpläne zum Umbau einiger Häuser des fragmentierten Altstadtclusters von Murad Khane / Afghanistan im Zuge der Planungen für die Rohrleitungsführung im freien Gefälle von Schwarz- und Grauwasser zur Low-Tech-Kläranlage direkt am Flussufer.

Es ist wirklich schwer, den Menschen „zu Hause“ zu erklären, was da in Afghanistan vor sich geht – wo auch immer das „zu Hause“ sein mag.

Die Strategie dann, wie das Grundstück für die Kläranlage zu verhandeln sei – der „Gummireifenbazaar“, wo Handwerker aus Altreifen allerhand Gebrauchsgegenstände herstellen – Eimer, Blumentöpfe, Sandalen etc. – dieses Konzept arbeite ich im Urlaub etwa drei Monate später aus. Die Händler und Handwerker hier sind wie in fast allen diesen heruntergekommenen Bereichen in Kabul letztlich „illegal“ – ohne Pachtvertrag oder verbrieftes Grundstücksrecht hier – sie sind also mehr oder weniger „informelle Geschäftsbetreiber“.

- 14 Katja Riedel: Trutzburgen des Wohlstands, Süddeutsche Zeitung vom 14. März 2011; leider im Netz nicht mehr abrufbar.
- 15 **CHRIST, WOLFGANG:** „KONSUMKULTUR UND RAUMSTRUKTUR. Aktuelle Entwicklungen in den USA und Großbritannien“ (2014), in: Informationen zur Raumentwicklung, Stuttgart, Heft 1.2014, S. 73-75. Vorbildliche ‚Re Code‘ Entwicklungen lassen sich in den USA beobachten – hier das für viele deutsche / mitteleuropäische Betrachter sicher erstaunliche Beispiel des Kalifornischen Los Angeles - <http://recode.la/zoning-code-evaluation-report>
- 16 <https://www.duesseldorf.de/planung/stadtentw/handlungskonzept/index.shtml>
2. Strategien zum „Auf- und Umbau der Globalen Stadt“ 201\_ in (süd-)östlichen Gefilden – Fokus Zentralasien – Afghanistan
- 2.1 Einleitende Worte – Mitteleuropa – Deutschland und Afghanistan – „Die zentralasiatische Brücke“ und wir
- 1 **NIETZSCHE, FRIEDRICH** – „MENSCHLICHES ALLZUMENSCHLICHES – Ein Buch für freie Geister“ und andere Schriften – Werke I – © 1994 Könnemann Verlagsgesellschaft mbH, Köln und <http://www.getabstract.com/de/zusammenfassung/klassiker/menschliches-allzumenschliches/10358/>
- 2 [http://de.wikipedia.org/wiki/Leoluca\\_Orlando](http://de.wikipedia.org/wiki/Leoluca_Orlando)
- 2.2 Afghanistan – die letzten rund 200 Jahre – ein kurzer Abriss über das „zentralasiatische Zündholz“ und seine Reibflächen
- 1 [http://de.wikipedia.org/wiki/Erster\\_Anglo-Afghanischer\\_Krieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Erster_Anglo-Afghanischer_Krieg)
- 2 **BRESHNA, ZAHRA** – „DAS HISTORISCHE ZENTRUM VON KABUL, AFGHANISTAN“ – Grundlagenermittlung für eine Strategie der Wiederbelebung“ – Dissertation Universität Karlsruhe (TH) – Fakultät für Architektur, 2004, © Universitätsverlag Karlsruhe 2007 Hier ist auch die frühere (Stadtbau-) Geschichte Kabuls und Afghanistans weitaus vertiefter dargestellt und eingehender typologisiert.
- 3 [http://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter\\_Anglo-Afghanischer\\_Krieg](http://de.wikipedia.org/wiki/Zweiter_Anglo-Afghanischer_Krieg)
- 4 [http://de.wikipedia.org/wiki/Stammesgebiete\\_unter\\_Bundesverwaltung](http://de.wikipedia.org/wiki/Stammesgebiete_unter_Bundesverwaltung)
- 5 [http://de.wikipedia.org/wiki/Abdur\\_Rahman\\_Khan](http://de.wikipedia.org/wiki/Abdur_Rahman_Khan)
- 6 [http://de.wikipedia.org/wiki/Afghanistan#Staatsgr.C3.Bcndung\\_und\\_Namensgebung](http://de.wikipedia.org/wiki/Afghanistan#Staatsgr.C3.Bcndung_und_Namensgebung)
- 7 [http://de.wikipedia.org/wiki/Amanullah\\_Khan](http://de.wikipedia.org/wiki/Amanullah_Khan)
- 8 <http://de.wikipedia.org/wiki/Darul-Aman-Palast> und <http://www.darulaman.de/>
- 9 Eine kommentierende Äußerung des Diplomprofessors des Verfassers hier, die in einem Vortrag eben des Verfassers hier von Peter Degen gemacht wurde
- 10 [http://de.wikipedia.org/wiki/Charta\\_von\\_Athen\\_\(CIAM\)](http://de.wikipedia.org/wiki/Charta_von_Athen_(CIAM))

- 11 <http://www.manuel-friedrich.de/ab/Sozistadt.pdf>
- 12 [http://de.wikipedia.org/wiki/Afghanistan#Afghanistan\\_nach\\_der\\_Unabh.C3.A4ngigkeit](http://de.wikipedia.org/wiki/Afghanistan#Afghanistan_nach_der_Unabh.C3.A4ngigkeit)
- 13 „ZWEI REVOLUTIONEN – zur historischen Bilanz der Umwälzungen in China und der Sowjetunion“; Verf.: PERRY ANDERSON – Lettre International 89, Berlin 2010, S. 55
- 2.3 Blüte – Renaissance und Niedergang von Murad Khane – Altstadt Kabul – eine kurze stadtbaugeschichtliche Annäherung
- 1 Siehe dazu auch die Website und Dokumentation der deutschen „NGO“ „Afghan Rehabilitation Group“, die diesen wunderschönen manieristischen Pavillon restaurierte – <http://www.arg-ev.de/index.htm>
- 2 BRESHNA, ZAHRA – „DAS HISTORISCHE ZENTRUM VON KABUL, AFGHANISTAN“ – Grundlagenermittlung für eine Strategie der Wiederbelebung“ – Dissertation Universität Karlsruhe (TH) – Fakultät für Architektur, 2004, © Universitätsverlag Karlsruhe 2007, S. 91
- 3 GRÖTZBACH, ERWIN – „STÄDTE UND BASARE IN AFGHANISTAN: Eine stadtgeographische Untersuchung“ – Wiesbaden, Reichert 1979. – VIII, 211 S. (Tübinger Atlas des Vorderen Orients / Beihefte; 16) in: BRESHNA, ZAHRA – a.a.O. S. 91
- 4 BRESHNA, ZAHRA – a.a.O. S. 91
- 5 MAY, JOHN – „HANDMADE HOUSES & OTHER BUILDINGS – THE WORLD OF VERNACULAR ARCHITECTURE“ – Thames & Hudson, London - © 2010 Ivy Press Limited und  
DETHIER, JEAN – „LEHMARCHITEKTUR – DIE ZUKUNFT EINER VERGESSENEN BAUTRADITION“ – Vorwort zur dt. Ausgabe von Heinrich Klotz - © erw. deutsche Ausgabe Prestel-Verlag München 1982
- 6 SCHOLZ, F. (2002): DIE THEORIE DER „FRAGMENTIERTEN ENTWICKLUNG“. In: Geographische Rundschau 54, Heft 10, S. 6-11 – siehe auch: [http://www.students.uni-mainz.de/jkissel/HTML/geographie/Globalisierung\\_2.pdf](http://www.students.uni-mainz.de/jkissel/HTML/geographie/Globalisierung_2.pdf) und <http://www.geogr-helv.net/58/2/2003/gh-58-2-2003.pdf>
- 7 <http://de.wikipedia.org/wiki/Elektrokardiogramm>
- 8 VIRILIO, PAUL – „EREIGNISLANDSCHAFT“; © 1998 Carl Hanser Verlag München, Wien – Original 1996 unter dem Titel „Un paysage d'événements“
- 9 VISCIONE, SONIA – „TEORICA DEL FRAMMENTO“  
- Dissertation von Sonia Viscione an der Universität Neapel (2007) - [http://www.fedoa.unina.it/1373/1/Viscione\\_Composizione\\_Architettonica.pdf](http://www.fedoa.unina.it/1373/1/Viscione_Composizione_Architettonica.pdf)
- 10 BITTNER, REGINA; HACKENBROICH, WILFRIED; VÖCKLER, KAI – „UN-URBANISMUS – MOSTAR, KABUL“ - © jovis / Stiftung Bauhaus Dessau 2010
- 11 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – Strategien & Perspektiven für die widerstandsfähige und lernende Stadt“ – Bauwelt Fundamente 151 – Hrsg. Peter Neitzke - © 2014 Birkhäuser Verlag GmbH, Basel und Bauverlag BV GmbH, Gütersloh, Berlin, S. 33-44

2.4 Fallstudie – fragmentierter Städtebau, Land- und Baurecht 1:  
„Nachhaltige urbane Wasserwirtschaft“ für Murad Khane – Altstadt Kabul

- 1 <http://turquoisemountain.org/?lbw=1> und  
[http://en.wikipedia.org/wiki/Turquoise\\_Mountain\\_Foundation](http://en.wikipedia.org/wiki/Turquoise_Mountain_Foundation)
- 2 STEWART, RORY – „THE PLACES IN BETWEEN“  
- © Rory Stewart 2004, Harcourt Books, Orlando, FL – und – eine interessante Besprechung  
in der New York Times:  
[http://www.nytimes.com/2006/06/11/books/review/11cover\\_bissel.html?pagewanted=all&\\_r=0](http://www.nytimes.com/2006/06/11/books/review/11cover_bissel.html?pagewanted=all&_r=0)
- 3 [http://www.akdn.org/publications/2007\\_akhcp\\_afghanistan.pdf](http://www.akdn.org/publications/2007_akhcp_afghanistan.pdf) - darin auf Seite 9 auch ein  
Plan der die gesamte Lage recht schön darstellt – auch gerade die Altstadt Kabuls mit  
Einsatzprojekten von AKTC dort.
- 4 BRESHNA, ZAHRA – „DAS HISTORISCHE ZENTRUM VON KABUL, AFGHANISTAN“ –  
Grundlagenermittlung für eine Strategie der Wiederbelebung“ – Dissertation Universität  
Karlsruhe (TH) – Fakultät für Architektur, 2004, © Universitätsverlag Karlsruhe 2007, S. 119
- 5 <https://esn.osu.edu/people/von-rabenau>
- 6 <http://ib-kraft.de/>
- 7 [http://ib-kraft.de/projekt\\_yemen\\_shibam2.htm](http://ib-kraft.de/projekt_yemen_shibam2.htm)
- 8 NORBERG-SCHULZ, CHRISTIAN – „GENIUS LOCI“  
- Landschaft – Lebensraum – Baukunst; © 1982 Klett-Cotta, Stuttgart
- 9 KEGLER, HARALD – „RESILIENZ – Strategien & Perspektiven für die widerstandsfähige und  
lernende Stadt“ – a.a.O - S. 33-44

2.5 Fallstudie – fragmentierter Städtebau, Land- und Baurecht 2:  
Darulaman Palast – der „afghanische Reichstag“ -  
Versuch einer Ethik zum Umgang mit gebauten und zerstörten Strukturen

- 1 <http://de.wikipedia.org/wiki/Darul-Aman-Palast>
- 2 [http://www.darul-aman.net/\\_german/vision/vision\\_historie\\_de.htm](http://www.darul-aman.net/_german/vision/vision_historie_de.htm)  
<http://de.wikipedia.org/wiki/Karlsruhe>
- 3 <http://de.wikipedia.org/wiki/Reichstagsbrand>
- 4 [http://de.wikipedia.org/wiki/Christo\\_und\\_Jeanne-Claude#Verh.C3.Bcletter\\_Reichstag](http://de.wikipedia.org/wiki/Christo_und_Jeanne-Claude#Verh.C3.Bcletter_Reichstag)
- 5 [http://de.wikipedia.org/wiki/Rekonstruktion\\_%28Architektur%29](http://de.wikipedia.org/wiki/Rekonstruktion_%28Architektur%29)
- 6 [http://de.wikipedia.org/wiki/Rekonstruktion\\_%28Architektur%29#Alternativen](http://de.wikipedia.org/wiki/Rekonstruktion_%28Architektur%29#Alternativen)
- 7 <http://www.candidejournal.net/de/article/der-architekt-als-bricoleur/>
- 8 <http://www.digitaler-mensch.de/?q=node/19>
- 9 [http://de.wikipedia.org/wiki/Verlust\\_der\\_Mitte](http://de.wikipedia.org/wiki/Verlust_der_Mitte)
- 10 <http://de.wikipedia.org/wiki/Nachhaltigkeit>
- 11 [http://de.wikipedia.org/wiki/Braunschweiger\\_Schloss#Rekonstruktion.2C\\_Nebau\\_und\\_.E2.80.99Eschloss-Arkaden.E2.80.9C](http://de.wikipedia.org/wiki/Braunschweiger_Schloss#Rekonstruktion.2C_Nebau_und_.E2.80.99Eschloss-Arkaden.E2.80.9C)